

ROTWEISSROT

II/ 2004

Das Magazin für Auslandsösterreicher



EU-Wahl 2004

ROTWEISSROT



Das Magazin für Auslandsösterreicher

2/2004

- 3 **Worte zum Abschied**
von Fritz Molden
- 4 **Beim Wiener Heurigen: Wehmut und Humor**
- 5 **Neuer Bundespräsident: Heinz Fischer**
- 6 **Europawahlen am 13. Juni**
- 7 **Personalia**
- 8 **EU-Erweiterung**
- 9 **Idealist und Österreicher-Aktivist**
Inge Dalma sprach mit Roland Pirker
- 10 **Kardinal König - der Brückenbauer**
von Johannes Kunz
- 11 **Das Wiener Konzerthaus**
- 12/13 **Gläsernes Schiff an der Donau**
- Das Lentos-Museum in Linz**
- 14/15 **Liechtenstein in Wien**
- 16/17 **Dialektik von Tradition und Gegenwart**
Österreichisches Kulturforum Moskau
- 18/19 **Aus den Bundesländern**
- 20/22 **aöwb intern**
- 23/28 **Das 10. Bundesland**
- 29 **Hermann Broch – Österreichischer Klassiker der Moderne**
von Thomas Eicher
- 30/31 **Ex Libris / RWR – Bestellschein**
- 32 **Konzerthaus in Wien**

NEUE ADRESSE:
Auslandsösterreicher-Weltbund
A-1010 Wien, Postgasse 6/1
rotweissrot@weltbund.at
office.wien@weltbund.at
office.graz@weltbund.at

Cover: **Das Europa-Parlament
in Straßburg (Elsass)**

In Straßburg, der bedeutenden Hauptstadt des französischen Departements Elsass, befindet sich der Sitz des Europa-Parlaments. Das architektonisch beeindruckende Gebäude ist das jüngste große Projekt der Stadt und wurde erst 1999 nach den Plänen des renomierten Pariser „Architecture Studio“ fertig gestellt. Der 220.000 Quadratmeter große Gebäudekomplex wird eine Woche pro Monat für Plenarsitzungen der 732 Abgeordneten beansprucht, zwei Wochen im Monat sind die Tagungen in Brüssel.

– Fahnen der 25 Mitgliedsstaaten.

Fotos: „Europäisches Parlament“



Herausgeber:
AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND

Präsident:
Fritz P. MOLDEN, Wien

Stv. Präsident:
Dkfm. Ing. Gustav CHLESTIL, Antwerpen/Belgien

Vizepräsident Innenressort:
Dr. Walter DUJMOVITS, Güssing

Vizepräsident Außenressort:
Dr. Jürgen EM, Bonn/Deutschland

Vorstandsmitglieder:
Franz BAUER, Wien
Juliana BELCSAK, New York/USA
Dr. Margarete BERNAVA-BAMBAS, Rom/Italien
ObSenRat Dr. Peter BRAND, Wien
Dr. Thomas BUCHSBAUM, Wien
Dr. Peter ERNST, Paris/Frankreich
Rowena HABECK, Antwerpen/Belgien
Robert JUNGMAIR, Basel/Schweiz
Ing. Rudolf NEUHOLD, Frankfurt/Deutschland
Roland PIRKER, Ottawa/Canada
Dr. Laszlo SCHMIDT, Pecs/Ungarn
Dr. Georg SCHOISWOHL, Prag/Tschechien
Ing. Paul STRITZ, St. Gallen/Schweiz
Dr. Erika WALKER, London/Großbritannien

Kooptierte Vorstandsmitglieder:
Dr. Georg HOHENBERG, Wien
Dr. Walter KOREN, Wien
Prof. Alfred STROER, Wien

Generalsekretär:
Dr. Irmgard HELPERSTORFER

Stv. Generalsekretär:
Dipl.-Ing. Alban VIGELIUS, Graz

Chefredakteur:
Inge DALMA, Wien

Ehrenschutz:
Frau Bundesminister für
auswärtige Angelegenheiten
Dr. Benita FERRERO-WALDNER

und die Landeshauptleute der
österreichischen Bundesländer:
Mag. Gabi BURGSTALLER, Salzburg
Dr. Jörg HAIDER, Kärnten
Dr. Michael HÄUPL, Wien
Waltraud KLASNIC, Steiermark
Hans NIESSL, Burgenland
Dr. Erwin PRÖLL, Niederösterreich
Dr. Josef PÜHRINGER, Oberösterreich
Dr. Herbert SAUSGRUBER, Vorarlberg
DDR. Herwig VAN STAA, Tirol

Herausgeber, Medieninhaber und Redaktion: AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND, A-1010 Wien, Austria, Postgasse 6/1/2, Tel. (0043-1) 533 52 24, Fax. (0043-1) 533 52 249, e-mail: rotweissrot@weltbund.at
Chefredakteurin: Inge Dalma

Verleger gemäß §25 Mediengesetz v. 12. 6. 1981: Ibera Verlag – Brigitte Strobele., A – 1010 Wien, Schuberting 8, Tel.(0043 1)513 19 72, Fax (0043 1) 513 19 72-28, e-mail: strobele@ibera.at., Betriebsgegenstand: Herausgabe, Verlag und Vertrieb von Druckwerken aller Art. • Anzeigen: Ibera Verlag, Druck: NÖ Pressehaus, 3100 St. Pölten •

Fritz Molden: Worte zum Abschied

Im Spätfrühling dieses Jahres lege ich meine Funktion als Präsident des AÖWB zurück. Eine Aufgabe, die ich vor 28 Jahren, wenngleich noch unter anderen Vorzeichen, übernommen habe. Damals begann meine „worldwide love-affair“ mit den Auslandsösterreichern. Nun ist es an der Zeit, adieu zu sagen. Gestatten Sie mir – aus diesem Anlass – ein wenig Rückschau zu halten.

Im Spätfrühling des Jahres 1976 luden mich der damalige Bundeskanzler Bruno Kreisky und der zu dieser Zeit amtierende Präsident der Bundeswirtschaftskammer, Rudolf Sallinger, durch meinen Freund Fritz Gleissner ein, gemeinsam mit ihnen die Übernahme der ehrenamtlichen Präsidentschaft des Auslandsösterreicherverwerkes zu diskutieren. Zu meinem Erstaunen musste ich feststellen, dass man mich selbst für die Aufgabe ins Auge gefasst hatte. Ich wehrte mit der Begründung, ich sei kein Auslandsösterreicher, ab. Man wies mich darauf hin, dass auch der vorhergegangene Präsident, der große Architekt Clemens Holzmeister, der eben im Alter von 90 Jahren zurückgetreten war, das nicht gewesen sei. Ich sei sowohl durch meine verschiedenen beruflichen Tätigkeiten wie durch meine häufigen und ausgedehnten Aufenthalte im Ausland für das Amt geeignet.

Im Übrigen habe das Auslandsösterreicherverwerk seinen Sitz in Wien, der Präsident müsse daher auch im Inland präsent sein. Schließlich erklärten mir beide Herren, dass sie meine Person in Erwägung zögen, weil ich keinem politischen Lager aktiv angehöre, mich aber andererseits stets aktiv für unser Land eingesetzt habe.

Ich erbat mir Bedenkzeit, schlief in der folgenden Nacht eher wenig und erklärte mich zu guter Letzt bereit, freilich unter einer Bedingung: die Subventionen müssten um mehr als das Zehnfache erhöht werden. Denn wenn ich die stolze Aufgabe übernehmen sollte, müsse ich in der Lage sein, für die Auslandsösterreicherverwerke etwas zu tun. Hilfsmaßnahmen für bedürftige Auslandsösterreicherverwerke, Aktionen in Österreich und aller Welt und endlich eine ordentliche Zeitschrift, um die Verbindung zwischen der Heimat und den Menschen draußen zu stärken. Zu meinem größten Erstaunen stimmten Kanzler und Kammerpräsident zu, einem Start stehe nichts im Wege. Ich hatte keine Ausrede mehr. Im Herbst 1976 wurde ich Präsident des Auslandsösterreicherverwerkes, welches übrigens schon damals mit dem Weltbund der Österreicher im Ausland eng zusammenarbeitet.

In den ersten Jahren meiner Tätigkeit bin ich auf eigene Kosten durch ziemlich alle Kontinente getourt, um die Situation der Auslandsösterreicherverwerke kennen zu lernen. Mit Ausnahme des sowjetischen Imperiums samt Satelliten-Staaten und China ist mir das überall gelungen. Aber in Amerika, Afrika, dem Mittleren Osten und Australien gab es ja genug Möglichkeiten, dem „Zehnten Bundesland“ zunehmend auf die Beine zu helfen. In Westeuropa, mit seinen vielen funktionierenden, unter einem Dachverband operierenden Vereinen war das schon weitgehend geschehen. Aber im Rest der Welt gab es nur vereinzelt auslandsösterreichische Stützpunkte. Die Zeit, in der es gelang, in fernen Ländern sehr oft mit Hilfe der österreichischen Vertretungsbehörden oder Handelsvertretungen – Auslandsösterreicherverwerke ausfindig zu machen und diese womöglich in Gruppen zu vereinen, gehört für mich zur schönsten meines Lebens. Freilich habe ich von den unzähligen Begegnungen mit herausragenden Persönlichkeiten,

außergewöhnlichen Menschen und tapferen Zeitgenossen mehr profitiert als Letztere selbst.

Die unglaubliche Verbundenheit von Österreichern oder Ex-Österreichern zur alten Heimat, welche viele von ihnen unter keineswegs angenehmen Umständen verließen, beziehungsweise verlassen mussten, berührte mich tief.

Umso wichtiger schien es mir, den Binnenösterreichern, also jenen, die in der klein gewordenen Republik lebten, klar zu machen, was den meisten damals ganz und gar nicht klar war: dass man aus den 1,5 Millionen in der Ferne lebenden Österreichern bzw. deren Nachkommen eine Armee von „good will-ambassadors“ machen könne. Die Idee griff. Aktivierung der Auslandsösterreicherverwerke, egal ob Staatsbürger oder nicht, ob einem Verein zugehörig oder nicht. Solange sie eine Beziehung zur alten Heimat hatten, würde man sie für letztere motivieren können.

Und es hat in der Tat funktioniert. Im Lauf der folgenden Jahrzehnte ist es gelungen, eine pulsierende Nabelschnur zwischen Österreich und Auslandsösterreichern in aller Welt zu knüpfen. Es gab Rückschläge, aber auch Erfolge. Einer der ersten: der Aufbau der Austrian-American Councils of North America, der mit einem Council in New York begann und heute von Kanada bis Mexiko reicht, vor allem aber in den Vereinigten Staaten mehr als 120 Councils, Chapters und Vereine umfasst. In den frühen 90er Jahren, nach der Wende, gelang es uns, den Europäischen Osten „wieder aufzumachen“. Tausende Österreicher, die Jahrzehnte nicht einmal zugeben durften, Österreicher zu sein, mussten gefunden, erfasst und überzeugt werden. Heute gibt es bereits in rund 15 Ländern des europäischen Ostens wieder österreichische Stützpunkte.

In jüngster Vergangenheit schließlich ist es gelungen, das als reine Service-Organisation erschaffene Auslandsösterreicherverwerk mit dem Weltbund der Österreicher im Ausland zu vereinen. Ein notwendiger Schritt im Hinblick auf größere Effizienz. Eine Elefantenhochzeit, der nach heftigen Geburtswehen ein neuer Verband, der „Auslandsösterreicherverwerk-Weltbund“ entspross. Letzterem ans Licht der Welt geholfen und in den letzten Jahren als Präsident vorgestanden zu haben, gereicht mir zur Freude.

Am 30. Juni übergebe ich das Amt an meinen schon 2002 zu meinem Nachfolger bestimmten Freund Gustav Chlestil. Er und seine beiden Vizepräsidenten – Jürgen Em, zuständig für die weite Welt, und Walter Dujmovits, mit österreichischen Belangen befasst – werden sowohl die Interessen der Auslandsösterreicherverwerke wie die unserer Republik sorgfältig wahrnehmen.

Mir bleibt, Euch allen zu danken. Namen kann ich hier nicht nennen, sie würden ein Buch füllen. Liebe Freunde, Auslandsösterreicherverwerke und Auslandsösterreicherverkerinnen, viel Erfolg, Glück und Frieden für die kommenden Jahre. Und halten Sie der alten Heimat auch weiterhin die Treue.

Daher Adieu, meine Freunde in aller Welt,

Euer



Fotos Robert Newald



Ein Abschied mit Wehmut und Humor

Fritz Molden, Buchverleger und Journalist, eine ur-österreichische Legende, war einer der wesentlichen Initiatoren der organisierten Beschäftigung mit den Österreichern, die im Ausland leben – bald drei Jahrzehnte lang war er Präsident des Auslandsösterreicherwerkes und er ist der erste Präsident des Auslandsösterreicher-Weltbundes. Ende Juni legt er sein Werk in jüngere Hände, künftig wird der Präsident zudem selbst ein im Ausland lebender Österreicher sein. Gustav Chlestil, in Antwerpen lebend und zuvor Präsident des Weltbundes der Österreicher im Ausland, durch Wahl designiert, wird die Staffette übernehmen.



Beim Heurigen, im Wiener Vorort-Bezirk Heiligenstadt, wurde das Ereignis mit Wehmut zwar doch mit viel Humor, Lob und Glückwünschen in den Ansprachen würdig begangen und gebührend begossen ...



- V.o.n.u.:
- Ansprache Gustav Chlestil
 - Alfred und Elisabeth Bleyleben, Martin Eichtinger
 - Ingrid Chlestil, Rudolf Neuhold, Vanna Caputi



- Mitte oben:
die Präsidenten
Mitte unten:
Rowena Habeck, Gustav Chlestil,
Irmgard Helpersdorfer

- V.o.n.u.:
- Ansprache Fritz Molden
 - Inge Dalma, Kurt Bergmann
 - Peter Knirsch mit Gattin, Jürgen Em



Die Präsidentschaftskandidaten anlässlich der Bekanntgabe des Endergebnisses in der Hauptwahlbehörde im Innenministerium: Benita Ferrero-Waldner, ORF-Redakteur Hans Bürger und Heinz Fischer
Foto: Milenko Badzic

Heinz Fischer ist designierter Bundespräsident

Der Wahlkampf der Bundespräsidentenwahl 2004 war von unterschiedlichen Ausgangssituationen der Kandidaten geprägt. Während der Zweite Nationalratspräsident und Stv. Vorsitzende der SPÖ, Heinz Fischer, aufgrund seiner von vielen Seiten gelobten Tätigkeit als Nationalratspräsident einen Vorteil genoß, hatte Benita Ferrero-Waldner als Außenministerin mit deutlich mehr Kritik – vor allem wegen der Reformpolitik der Koalitionsregierung – zu kämpfen.

Den Wahlkampfverlauf kennzeichnen dementsprechend eine stabile Wahlpräferenz für Heinz Fischer (um die 42% mit geringen Schwankungen) und stark schwankende Präferenzen für Benita Ferrero-Waldner, einhergehend mit sehr unterschiedlichen Anteilen an Unentschiedenen.

Benita Ferrero-Waldner lag lange vor der Nominierung der KandidatInnen deutlich vor Heinz Fischer, verlor diesen Vorsprung

aber und konnte etwa vier Wochen vor der Wahl noch einmal zu ihrem Kontrahenten aufschließen. Wenige Tage vor der Wahl war jedoch wieder Heinz Fischer vorne in der Wählergunst.

Am Wahltag stimmten schließlich 52,4 Prozent der WählerInnen für Fischer und 47,6 Prozent für Ferrero-Waldner. Etwas anders sehen die Ergebnisse bei den von Auslandsösterreichern 48.440 gültig abgegebenen Stimmen aus: hier liegt Ferrero-Waldner mit 50,7 Prozent vor Heinz Fischer, der 49,3 Prozent erreichte.

Der Wahlsieg Heinz Fischers beruht, wie das Institut SORA aufgrund der Wählerstromanalyse errechnete, in erster Linie auf der starken Mobilisierung der SPÖ-WählerInnen der Nationalratswahl 2002. 1,5 Millionen SPÖ-WählerInnen (83% der SPÖ-WählerInnen von 2002) haben Fischer ihre Stimme gegeben.

Benita Ferrero-Waldner hingegen hat nur etwa 69% der ÖVP-WählerInnen von

2002 für sich mobilisieren können. Etwa jede/r fünfte ÖVP-WählerIn ist diesmal nicht zur Wahl gegangen.

Der designierte Bundespräsident richtete seinen „allerherzlichsten Dank an alle, die mitgeholfen haben“. Er werde, betonte Fischer, all das ernst nehmen, was er vor der Wahl gesagt habe, nämlich daß er seine künftige Aufgabe „im Interesse des ganzen Landes und für alle Österreicherinnen und Österreicher“ wahrnehmen werde.

Außenministerin Benita Ferrero-Waldner verbrachte den Montag nach der Wahl bereits bei einem Treffen der europäischen Außenminister in Luxemburg – sie bleibt bis mindestens 2006, wo Österreich die EU-Präsidentschaft innehaben wird, im Amt.

Die Amtsübernahme des gewählten Bundespräsidenten erfolgt am 8. Juli 2004.

Heinz Fischer wird als neues Staatsoberhaupt gleichzeitig die Parteimitgliedschaft der SPÖ zurücklegen. *red*

Wahlen zum Europäischen Parlament

am 13. Juni 2004-05-10

Österreich verfügte bis jetzt über 21 Abgeordnete im Europäischen Parlament. Sie sind direkt gewählt und vertreten unser Land bei der europäischen Gesetzgebung, der demokratischen Kontrolle und der Erstellung des europäischen Haushalts. Durch die Erweiterung der EU um zehn neue Mitglieder mit 1. Mai werden bei den nächsten Europawahlen am 13. Juni 2004 nur mehr 18 österreichische Europaabgeordnete in das Europäische Parlament gewählt.

Die Spitzenkandidaten



Ursula Stenzel,
ÖVP

Die Publizistin bezeichnet sich als Österreicherin aus tiefstem Herzen und Europäerin aus voller Überzeugung. Doch, so Stenzel, befindet sich die

Europapolitik am Scheideweg. „Wichtige Weichenstellungen in bezug auf die EU-Reform stehen bevor: die Erweiterung der Union, eine umfassende institutionelle Reform und der Aufbau eines eigenständigen Europäischen Sicherheitssystems. Daher sollte Österreich auf allen Ebenen eine starke Stimme haben, auch im Europaparlament: durchaus kritisch, aber konstruktiv und auf jeden Fall glaubwürdig. Und dafür stehe ich.“ Zur Frage des EU-Beitritts der Türkei meinte sie, die Türkei dürfe derzeit nicht mit der Aufnahme von Verhandlungen rechnen.

<http://www.oevp.at>



Hans Kronberger,
FPÖ

Spitzenkandidat der FPÖ ist Hans Kronberger: „Ich trete an, um Österreich in Brüssel zu vertreten und nicht Brüssel

in Österreich. Als seine Ziele nennt Kronberger den Umweltschutz, die Kriminalitätsbekämpfung, die Abschaffung der Privilegien, die Bekämpfung des Transitzwahnnsinns und eine strikte Ablehnung des EU-Beitritts der Türkei. „Ich fordere alle österreichischen EU-Abgeordneten auf, meinem Beispiel zu folgen und alle Bezüge und Belege zu veröffentlichen.“ Kronberger ist seit 1996 Abgeordneter zum EU-Parlament

<http://www.fpo.e.at>



Hans-Peter Martin,
parteilos

Der 1996 als Quereinsteiger für die SPÖ als Spitzenkandidat ins EU-Parlament gewählte Journalist aus Vorarlberg wurde wegen umstrittener Aufdeckungs-

methoden im Zusammenhang mit Spesenabrechnungen und Pensionsansprüchen von EU-Parlaments-Kollegen aus der ESP-Fraktion ausgeschlossen. Ende April hat er angekündigt, als unabhängiger Kandidat – ohne Unterstützung und ohne Wahlkampfbudget – anzutreten. Martin machte sich unter anderem mit einem Bestseller-Buch „Bittere Pillen“ einen Namen. Wenige Wochen vor dem Wahltermin gab Martin die Gründung seiner eigenen Partei bekannt, ihm zur Seite wirbt die langjährige ORF- und nunmehrige „Krone-Radio“-Moderatorin Karin Resetarits um die Wählergunst.

<http://www.hpmartin.net>



Hannes Swoboda,
SPÖ

Eine deutliche Absage an jene Tendenzen in Europa, die in erster Linie den Markt als Ziel der europäischen Einigung sehen, erteilte der SPÖ-EU-Dele-

gationsleiter und übte scharfe Kritik an den Versäumnissen der EU und insbesondere der österreichischen Bundesregierung, die Vorbereitung der Erweiterung betreffend: Die EU habe keine gemeinsame Verfassung zustande gebracht, die Infrastruktur zu wenig ausgebaut und vertrete die Ideologie der Privatisierung und Liberalisierung zu stark. Die Bundesregierung habe Österreich auf die Erweiterung schlecht vorbereitet: „Österreich muß wieder gehört werden“. Swoboda ist seit 1996 Mitglied des EU-Parlaments und Stv. Vorsitzender der SPE-Fraktion.

<http://www.spoe.at>



Johannes
Voggenhuber,
Grüne

Johannes Voggenhuber ist seit 1995 Abgeordneter zum EU-Parlament. In einer ORF-Pressestunde meinte er, er habe ver-

sucht, in seinem ganzen politischen Leben seinen Überzeugungen zu folgen, und er werde damit nicht aufhören, eher verlöre er eine Wahl, eher träte er zurück. „Es ist keine Frage der Belastung. Wir haben inzwischen, glaube ich, ganz klar gemacht, daß das, was wir bei der Umwelt erhöhen können, bei den Arbeitskosten senken können, hier verlangt niemand neue Steuern, hier verlangt niemand neue Belastungen, ganz im Gegenteil. ... Es muß eine europäische Umweltpolitik geben“, so Voggenhuber.

<http://www.gruene.at>



Leo Gabriel,
Europäische
Linke

Leo Gabriel ist Journalist und Anthropologe, Mitglied des Internationalen Komitees des Weltsozialforums und Mit-

gründer zahlreicher zivilgesellschaftlicher Initiativen in Österreich, hat die Plattform „Opposition für ein solidarisches Europa“ gegründet, die auch bei den kommenden Wahlen zum Europäischen Parlament kandidieren wird. Diese Plattform reiht sich auf europäischer Ebene in ein breites Netzwerk politischer Kräfte unter dem Namen „Europäische Linke“ (die Anfang Mai in Rom begründet wurde) ein, in dem u.a. auch die KPÖ vertreten ist, die die Kandidatur dieser Plattform aktiv unterstützt

<http://www.linke.cc>



Einzi und Robert Stolz

Foto: Hans Stolz, Graz

Einzi Stolz,

Witwe des weltberühmten Komponisten Robert Stolz (*1880+1975) ist am 18. Jänner 2004 im 91. Lebensjahr in Wien gestorben. Sie wurde 1912 als Yvonne Louise Ulrich in Warschau als Tochter eines Schweizer Schriftstellers geboren. Ihren späteren Ehemann Robert Stolz lernte sie in Paris kennen, wo sie sich bedürftiger Emigranten annahm und enge Kontakte zur emigrierten österreichischen Künstlergemeinschaft pflegte. 1940 gingen beide in die USA, von wo sie nach sechs Jahren wieder zurückkamen. 1975 starb Robert Stolz und seine Witwe Einzi nahm sich seines Vermächtnisses als weiteres Lebenswerk an. „Nach Marcel Prawy ist mit 'Einzi' Stolz wieder eine unvergleichliche Botschafterin des österreichischen Musiklebens von uns gegangen“, kommentierte der Präsident der „Freunde der Wiener Staatsoper“, Peter Dusek, das Ableben der Stolz-Witwe. Die ehemalige Wiener Kulturstadträtin Dr. Ursula Pasterk wies in einer Laudatio auf die großartigen Verdienste der Einzi Stolz hin. Sie habe es als ihre Mission gesehen, Robert Stolz's Musik lebendig zu erhalten und in alle Welt zu verbreiten. Neben dem musikalischen Genie von Robert Stolz, der mit seinen Operetten und Liedern eine Fülle unsterblicher Melodien hinterlassen habe, sei es dem Engagement von Einzi Stolz zu danken, daß seine Melodien heute international bekannt seien.

Johannes Mario Simmel,

feierte seinen 80. Geburtstag. Am 7. April 1924 in Wien geboren, gehört er mit seinen brillant erzählten zeit- und gesellschaftskritischen Romanen und Kinderbüchern zu den international erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart.

Im Januar 1945 mußte Simmel vor den Nationalsozialisten untertauchen; sein Vater – Sozialdemokrat wie der Großvater

– bezahlte seine politische Überzeugung mit dem Leben. Simmel arbeitete nach dem Studium und der Ausbildung zum Chemo-Ingenieur zunächst als Dolmetscher der Amerikanischen Militärregierung für Österreich. In dieser Zeit entstanden die ersten Novellen und der Roman „Mich wundert, daß ich so fröhlich bin“. Simmel wurde Kulturredakteur der „Welt am Abend“ und begann, Drehbücher für Willi Forst zu schreiben.

1950 übersiedelte er nach Deutschland und lebte fortan in Berlin, Hamburg und München. Er wurde Chefreporter der Quick und reiste im Auftrag der Illustrierten durch die ganze Welt. In dieser Zeit, bis 1962, schrieb Simmel 36 Drehbücher für zahlreiche namhafte Regisseure und internationale Co-Produktionen. 1969 folgte dann der endgültige Durchbruch: Das Buch „Es muß nicht immer Kaviar sein“ fand internationale Anerkennung.

Heute liegen 30 Romane, Erzählbände und Jugendbücher von Johannes Mario Simmel vor. Zwölf Romane wurden verfilmt oder für das Fernsehen bearbeitet. Die Werke von Johannes Mario Simmel sind in 40 Ländern erschienen, die Gesamtauflage weltweit liegt bei 75 Millionen Exemplaren.

Neben seinem schriftstellerischen Wirken hat sich Johannes Mario Simmel persönlich, und ohne nach außen in Erscheinung zu treten, mit hohem finanziellen Engagement für Menschen in Not und für zahlreiche soziale Institutionen im In- und Ausland eingesetzt. Sein tiefstes Anliegen dabei war und ist stets die Warnung vor rechtsradikalen Strömungen und sein Einsatz für den Antifaschismus.

Simmel ist österreichischer Staatsbürger und lebt heute in der Schweiz. Seine Romane, Kinderbücher und Erzählungen sind bei Droemer Knauer lieferbar.

Theodor Herzl, zum 100. Todestag (1860-1904)

Theodor Herzls Schrift begründet die politische Idee des Zionismus und begeistert diverse bereits existierende zionistische Gruppen vor allem in Osteuropa. Seine Vision sah eine organisierte Emigration der Juden nach Palästina vor. Im Jahr 1896 wird Herzl Redakteur des Feuilletons der „Neuen Freien Presse“. Im selben Jahr publiziert er auch seine Schrift „Der Juden-



Theodor Herzl

Foto: rk-Fotoservice

staat“, wo er seine Gedanken zur Gründung eines Staates im britischen Mandatsgebiet Palästina niederlegt und damit gleichzeitig jede Hoffnung auf Assimilierung oder Toleranz gegenüber Juden in der Diaspora ablegt.

Theodor Herzl wurde am 2. Mai 1860 als Sohn des jüdischen Kaufmanns Jacob Herzl und dessen Ehefrau Jeanette (geb. Diamant) in Budapest geboren. Als 18jähriger begann er in Wien Jus zu studieren. Während seiner Studienzeit war er von 1881 bis 1883 Mitglied der deutschnationalen Verbindung „Albia“, die er aber wegen antisemitischer Ausschreitungen verließ. Im Jahr darauf, 1884, promovierte Herzl zum Doctor Juris.

Im Jahr 1902 veröffentlicht Theodor Herzl in seinem Roman „Alt-Neuland“ eine mögliche politisch-soziale Ordnung des von ihm erhofften selbstständigen jüdischen Staates im Nahen Osten. Zwei Jahre später, am 3. Juli 1904, stirbt Theodor Herzl an einem Herzversagen in Edlach an der Rax.

Seine „Zionistischen Schriften“ und „Tagebücher“ erscheinen posthum. Im Jahr 1949, ein Jahr nach der Staatsgründung Israels, wird Theodor Herzl nach Israel überführt und auf dem „Mount Herzl“ westlich von Jerusalem beigesetzt.

In Wien erinnern der Theodor-Herzl-Hof in der Leopoldstadt und die Theodor-Herzl-Stiege in der Inneren Stadt an den Begründer des Zionismus. Zu Ehren des berühmten Wieners soll nun ein eigener Platz, es handelt sich um ein Teilstück der vormaligen Gartenbaupromenade, in Wiens Innenstadt in „Theodor-Herzl-Platz“ umbenannt werden. Die offizielle Benennung wird anlässlich der Feierlichkeiten zu Herzls 100. Todestag Anfang Juli stattfinden.

Die EU-Erweiterung

ESTLAND (unabhängig seit 1991)

Einwohner: 1.4 Millionen (64% Esten, 29% Russen)

Fläche in km²: 45.227

Hauptstadt: Tallinn

Sprachen: Estnisch, auch Russisch, Englisch

Währung: Estnische Krone (1€ = 13.21EEK)

Lage: Nachbarn: Russland und Lettland.

Estland ist als nördlichster der drei baltischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen) ein flaches Küstenland, von Seen durchzogen und mit mehr als 1.500 Inseln. Höchste Erhebung: Suur Munamägi (318m).

LETTLAND

Einwohner: 2.3 Millionen

Fläche in km²: 64.589

Hauptstadt: Riga

Sprachen: Lettisch, auch Russisch

Währung: Lat (1€ = 0.62 LVL)

Lage: Nachbarn: Litauen, Estland, Russland, Weiß-Russland.

Lettland ist ein flaches Land, höchste Erhebung: Gaizina Kalns (311m)

LITAUEN

Einwohner: 3.5 Millionen

Fläche in km²: 65.300

Hauptstadt: Vilnius

Sprachen: Litauisch

Währung: Litas (1€ = 3.21 LTL)

Lage: Nachbarn: Lettland, Weiß-Russland, Polen. Litauen liegt am Rande der osteuropäischen Tiefebene an der Ostsee. Rund 55% der Fläche sind ebene Landschaft, der Rest ein leicht gewelltes Hügelland. Höchste Erhebung: Juozapinėhügel (294m).

MALTA

Einwohner: 395.000

Fläche in km²: 316

Hauptstadt: Valletta

Sprachen: Maltesisch, auch Englisch

Währung: Maltische Lire (1€ = 0.40 MTL)

Lage: Malta besteht aus den Inseln Malta, Gozo, Comino, Cominotto, Filfla und St. Pauls Island und liegt im Mittelmeer in einer Meerenge zwischen Sizilien und Tunesien. Auf Malta gibt es weder Flüsse noch Berge.

Durch die etwa 75 Millionen Einwohner der neuen Mitgliedsstaaten beläuft sich die Einwohneranzahl der EU nunmehr auf 451 Millionen mit 20 offiziellen Sprachen. Die EU (und damit selbstredend auch Österreich) erhofft sich durch den einheitlichen Markt (übrigens den größten der Welt) nicht nur einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es wird auch zu einer Vereinheitlichung der Asyl- und Flüchtlingspolitik kommen, der Kampf gegen die organisierte und grenzüberschreitende Kriminalität wird verstärkt ausgeübt werden können. Durch Erhöhung der Umweltstandards in den Beitrittsländern kann für einen nachhaltigen europäischen Umweltschutz gesorgt werden. Weitere Schlagworte: Weniger Zuwanderung durch wachsenden Wohlstand, eine stabile Währung, Zuwachs an Stabilität, Sicherheit und Frieden, und nicht zuletzt das erleichterte Reisen.

POLEN

Einwohner: 38.2 Millionen

Fläche in km²: 312.683

Hauptstadt: Warschau

Sprachen: Polnisch

Währung: Zloty (1€ = 4.61 PLN)

Lage: Nachbarn: Deutschland, Tschechien, Litauen, Weiß-Russland, Ukraine, Slowakei. Der Norden des Landes dehnt sich als weite Tiefebene von der östlichen zur westlichen Grenze aus, der mittlere Teil ist ein Hügelland, der Südliche eine Gebirgslandschaft. Höchste Erhebung: Rysy (2.499m). Größter Fluss: Weichsel (1047 km).

SLOWAKEI (Teilung von Tschechien 1989)

Einwohner: 5.4 Millionen

Fläche in km²: 49.035

Hauptstadt: Bratislava

Sprachen: Slowakisch

Währung: Slowakische Krone (1€ = 39.02 SKK)

Lage: Nachbarn: Tschechien, Österreich, Ungarn, Polen, Ukraine. Die Slowakei besteht zum größten Teil aus der Berg- und Hügellandschaft der Westkarpaten

SLOWENIEN (unabhängig seit 1993)

Einwohner: 2 Millionen

Fläche in km²: 20.273

Hauptstadt: Ljubljana

Sprachen: Slowenisch, Italienisch, Ungarisch

Währung: Tolar (1€ = 202.86 SIT)

Lage: Nachbarn: Österreich, Italien, Kroatien, Ungarn. Slowenien erstreckt sich zwischen den Alpen, der Adria und dem Pannonischen Becken. Alpin und mediterran.

TSSCHECHIEN (Teilung von Slowakei 1989)

Einwohner: 10.3 Millionen

Fläche in km²: 78.866

Hauptstadt: Prag

Sprachen: Tschechisch

Währung: Tschechische Krone (1€ = 29.97 CZK)

Lage: Nachbarn: Deutschland, Österreich, Slowakei, Polen. Polens Landschaft ist sehr abwechslungsreich. 50% Hügelländer, 34% Hochland, 11% Berge und 5% Ebenen. Höchste Erhebung: Snezka (1602m).

UNGARN

Einwohner: 10.2 Millionen

Fläche in km²: 93.036

Hauptstadt: Budapest

Sprachen: Ungarisch

Währung: Forint (1€ = 233.39 HUF)

Lage: Nachbarn: Österreich, Slowakei, Ukraine, Rumänien, Kroatien, Slowenien. Fast drei Viertel Ungarns besteht aus niedrigen Tiefebene, der Rest aus Hügellandschaften. Höchste Erhebung: Kékes (1014m).

ZYPERN (der südliche Teil)

Einwohner: 709.000 (gesamt)

Fläche in km²: 9.851 (37% im Norden jedoch türkisch)

Hauptstadt: Lefkosia

Sprachen: Griechisch

Währung: Zypriotisches Pfund (1€ = 0.54 CYP)

Lage: Zypern ist die drittgrößte Insel im Mittelmeer. Höchste Erhebung: Olympos (1952).

zusammengestellt von Rowena Habeck

Ein ausgewandeter Idealist und Österreich-Aktivist

Als erfolgreicher Filmproduzent in Canada, aus Kärnten stammend, engagiert sich der Kämpfer für Umwelt und Frauenrechte besonders für Österreichs Ansehen in Canada. Mit Roland Pirker sprach Inge Dalma in Wien am Rande der Präsidentenkonferenz des Auslandsösterreich-Weltbundes über seinen ungewöhnlichen Lebensweg.

Als Roland Pirker im Jahr 2000 einen angesehenen Film-Award in Canada entgegennahm, sagte er der Zeitung „The News“: „Ich arbeite nur mehr für den Dokumentarfilm, weil ich meine persönlichen Anliegen zu den Problemkreisen Umwelt, Menschenrechte, Minderheiten- und Frauenrechte in dieser medialen Form am besten zum Ausdruck bringen kann. Das reizt mich mehr als Geld.“

Geld war für den Sohn eines Friesacher Landwirtes auf langen Strecken seines Lebens bittere Mangelware. Während seiner Schulzeit und Ausbildung für das Mechaniker-Handwerk interessierte sich der 1946 geborene Roland für Sport und Volksmusik. Von seinem Lehrgeld kaufte er eine 8-mm-Kamera, um die geliebten Großeltern in Bild und Ton festzuhalten, wenn sie einmal nicht mehr am Leben sein würden. Mit 17 Jahren war er im Team der Friesacher Burghof-Spiele – als Bursche für alles: Schauspieler in mehreren Rollen, Kulisse, Ausstattung etc. Dort lernte er die um sechs Jahre ältere Lehrerin Burgi Klaura kennen, die er überreden konnte, ihn zu heiraten und mit ihm nach Canada auszuwandern.

Es war beim Eishockey, im Sommercamp der canadischen Nachwuchs-Mannschaft, wo Roland Pirker sich als Anstreicher und Busfahrer verdingte, als er Freunde gewann, die ihn ermunterten, sein Glück in der Neuen Welt zu versuchen. Mit hundert Dollar in der Tasche begann das Abenteuer von Roland und Burgi Pirker im Jahr 1967.

Fiel es Ihnen und Ihrer Frau leicht, die sehr ferne Heimat zurückzulassen, sich zu integrieren, konnten Sie die Sprache?

„Keine Spur von Englisch. Wir wohnten in einem billigen Untermiet-Zimmer, meine Frau kam vor Heimweh fast um und ging



© PhotoluxStudio.com

auch einmal nach Hause zurück, um allerdings wieder zu kommen. Wir hatten natürlich nicht den Mut, Kinder zu bekommen unter diesen schwierigen Umständen, die kamen erst sehr viel später, als wir schon alte Eltern waren.“

So drehte Roland Pirker zunächst einen Dokumentarfilm über Friesach. Sein Brot verdiente er als Arbeiter in einer Reifenfabrik, zog sich eine Rückenverletzung zu, die zu Lähmungen führte. Der Ehrgeiz, das Filmbusiness zu erlernen und Burgi's Bereitschaft, den Lebensunterhalt als Lehrerin beizusteuern, führte zu einem dreijährigen Studium am Film-College. Die Promotionsarbeit, ein einstündiger Spielfilm „Reprisal“ (Vergeltung) wurde mit vier internationalen Preisen ausgezeichnet.

Nun winkte ein angesehener und lukrativer Job in seinem auserwählten Beruf: eine Anstellung im National Museum of Canada, die Leitung des „Museum of Man“, die visuelle Darstellung aussterbender Bräuche bei den ethnischen Minderheiten des Landes, wie Indianern, Eskimos, Chinesen Bei der Eröffnung wurde Roland Pirker Königin Elisabeth II vorgestellt.

Er nahm notwendigerweise, weil im Staatsdienst tätig, die Canadische Staatsbürgerschaft an, verlor zunächst die österreichische, wurde allerdings nach sechs Jahren erfolgreicher Tätigkeit entlassen, weil er nicht französisch konnte. Abgesichert durch die Abfertigung erfüllte sich das Ehepaar nun den Kinderwunsch: eine Tochter und mit kurzem Abstand ein Sohn kamen zur Welt.

Seit der Beendigung des Staatsdienstes ist Roland Pirker selbständiger Filmproduzent. Die Auftraggeber zu Dokumentarfilmen an seine Firma „Rollframe Productions“ sind hauptsächlich NGOs, es geht um Themen der Dritten Welt, um Menschenrechte, um ethnische Minderheiten.

Pirker bereist daher ruhelos und engagiert den afrikanischen und asiatischen Raum.

Österreichische Auszeichnung

Sie werden am 11. Juni dieses Jahres aus den Händen des Österreichischen Botschafters in Canada das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich entgegennehmen. Welche Leistungen für die alte Heimat waren dafür ausschlaggebend?

„Seit 1999 habe ich wieder die österreichische Staatsbürgerschaft – wir sind nun alle vier Doppelstaatsbürger. Ich bin Gründungsmitglied und Alt-Präsident des Austrian-Canadian Councils wie auch Präsident der Österreichischen Gesellschaft Ottawa und des Vereins The Friends of Austria. Soweit das Formale, last but not least bin ich Vorstandsmitglied des Auslandsösterreich-Weltbundes. Ich habe mich in all den Jahren, in denen ich in Canada lebe, nicht nur für die hier ansässigen Österreicher engagiert, sondern besonders angestrebt, daß die Canadier mehr über Österreich erfahren. Es gibt an der Universität Alberta einen Lehrstuhl mit Spezialisierung auf österreichische Geschichte, an dessen Existenz unser Council nicht ganz unbeteiligt ist. Wir sponsern Dissertationen canadischer Studenten über österreichische Themen. Das Geld dafür gewinnen meine Freunde und ich beim eifrigen Bingo-Spiel“

Denken sie und Ihre Frau an Heimkehr, wenn eines Tages die Arbeit nachlassen wird?

„Ich war in den letzten 38 Jahren sechzigmal in Österreich. Wir stellen uns vor, später vier bis fünf Monate des Jahres in Kärnten zu leben, wir haben dort Wohnrecht in einem Erbhof. Diesen Hof, den ich geerbt habe, habe ich einer Nichte geschenkt, damit er weiterhin als Bauernhof betrieben wird. Als Gegenleistung wurde ein Wohnrecht für uns vereinbart. Meine Tochter ist Absolventin eines Studiums für International Relations, ich habe Grund zur Annahme, daß sie meiner Empfehlung folgt und ein post-graduate-Studium an der Wiener Diplomaten-Akademie anschließen wird.“



DER BRÜCKENBAUER

Kardinal Franz König 1905 – 2004

von Johannes Kunz

Als der Wiener Alterzbischof in den Morgenstunden des 13. März 2004 im 99. Lebensjahr für immer einschlief, verlor Österreich, nicht nur das katholische, seine bisher letzte grosse moralische Autorität und Intergrationsfigur.

Franz König, im niederösterreichischen Rabenstein als Sproß einer Kleinbauernfamilie zur Welt gekommen, war ein Mann der Wissenschaft. Er studierte Philosophie und Theologie an der Gregoriana in Rom. Gleichzeitig absolvierte er das Studium der altpersischen Religion und Sprachen am Päpstlichen Bibelinstitut. In Rom wurde er 1933 zum Priester geweiht. Ab 1938 war er Domkurat in St. Pölten. In der Folge absolvierte Dr. König rechtswissenschaftliche und orientalische Studien in Wien, wo er sich 1946 habilitierte.

Franz König war ein Kirchenfürst, wiewohl diese Bezeichnung zu dem natürlich-bescheidenen Mann gar nicht paßte, der in seiner Freizeit wanderte oder Konzerte besuchte. 1952 wurde er von Papst Pius XII. zum Titularbischof von Livias und Koadjutor des St. Pöltner Bischofs Memelauer mit dem Recht der Nachfolge ernannt. Im selben Jahr erfolgte in St. Pölten seine Bischofsweihe. Vier Jahre später, 1956, wurde Dr. König zum Erzbischof

von Wien als Nachfolger Kardinal Innitzers bestellt. Dreissig Jahre sollte er dieses Amt innehaben. 1958 verlieh ihm Papst Johannes XXIII. die Kardinalwürde.

Franz König war ein Kirchenpolitiker. Er war maßgeblich an den Vorbereitungen des II. Vatikanischen Konzils beteiligt. Die Umsetzung der Beschlüsse des Konzils mahnte der Kardinal bis zum Tode ein. Der Wiener Erzbischof fungierte als Mitglied der Theologischen Kommission und später der zur Ausführung der Konzilsbeschlüsse eingesetzten Kommission für die Reform des kanonischen Rechtes. 1965 wurde er von Papst Paul VI. mit der Leitung des Sekretariates für die Nichtglaubenden betraut, dem er bis Juni 1980 vorstand. Er machte im Auftrag des Vatikan Ostpolitik und man sagte ihm, der mehrmals selbst als „papabile“ galt, nach, hinter den verschlossenen Toren der Sixtinischen Kapelle beim Konklave die Weichen für die Wahl von Papst Johannes Paul II. maßgeblich mitgestellt zu haben.

Franz König war aber vor allem Seelsorger. Er stand für eine Kirche der Barmherzigkeit, was dazu führte, daß ihn erzkonservative Kreise in Rom als „Liberalen“ denunzierten. Der Mensch als Individuum und seine Beziehung zu Gott war für den Seelsorger König das Entscheidende.

Franz König war ein Mann des Ausgleichs. Als Erzbischof von Wien erkannte er seine Aufgabe, eine Brücke zu schlagen zu den Kirchen hinter dem erst 1989/90 gefallenem Eisernen Vorhang. In Budapest bereitete er das Wiener Exil Kardinal Mindszenty vor und seine erste Reise nach Polen, der Heimat Johannes Paul II., brachte den Katholiken dieses Landes die langersehnte Wiederaufnahme des Kontaktes mit dem Vatikan. Ganz im Sinne von Johannes XXIII., der die Öffnung der römisch-katholischen Kirche proklamiert hatte, nahm Franz König das Gespräch mit der Orthodoxie auf. Sein Wirken trieb in Österreich die Ökumene voran. Und der Eucharistische Kongreß in Bombay brachte die Begegnung mit Buddhismus, Hinduismus und Islam. Er normalisierte das Verhältnis mit den jüdischen Mitbürgern, indem er gegen die Reste eines unseeligen christlichen Antisemitismus auftrat.

Franz König hat Innenpolitik gemacht. Er zog die Lehren aus der österreichischen Geschichte, in der die Kirche nicht immer eine rühmliche Rolle gespielt hatte. Die Polarisierung in der Ersten Republik – auf der einen Seite die von der Kirche unterstützten autoritär regierenden Christlich-Sozialen, auf der anderen Seite die in die Illegalität gedrängten Sozialdemokraten – vor Augen, suchte er erfolgreich das Gespräch mit der Arbeiterbewegung. Der „rote Kardinal“ hatte dabei vor allem in Bundeskanzler Bruno Kreisky einen kongenialen Partner. Der Kardinal und der Agnostiker im Kanzleramt schafften gemeinsam die Verständigung zwischen den einst unversöhnlichen Lagern.

„Die Wahrheit in Liebe tun“ – unter dieses Motto stellte Kardinal Franz König als Wiener Erzbischof sein Wirken. Er öffnete in der Kirche die Fenster zur Welt und stand in der Öffentlichkeit treu zu Papst Johannes Paul II., auch als Rom durch höchst umstrittene Bischofsernennungen seinen Kurs liquidieren wollte. Im Alter immer weiser, abgeklärter und offener, erlangte Kardinal Franz König grosse Popularität bei den Menschen, quer durch alle gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen. Als sich die Nachricht von seinem Tode innerhalb weniger Stunden in Österreich verbreitete, wussten die Menschen: Kardinal König war ein Geschenk Gottes an dieses Land. Eine einzigartige Persönlichkeit, die unersetzbar ist.

Johannes Kunz ist Kulturmanager und Publizist in Wien (sein Buch gleichen Titels erscheint im September im Molden-Verlag)

„Hätten wir doch solche Konzertsäle“

Hand aufs Herz: Es macht den Österreicher schon ein wenig stolz, wenn Gäste aus dem Ausland bei einem Österreich-Besuch ins Schwärmen oder sogar neidvolles Staunen geraten. Genau dazu kommt es in letzter Zeit öfter, wenn internationale Künstler oder Besucher das Wiener Konzerthaus betreten: „Hätten wir solche Konzertsäle doch auch bei uns!“. Seit Fertigstellung einer Generalsanierung im Jahr 2001 erstrahlen dieses Haus und seine weltberühmten Säle in neuem Glanz.

Das Wiener Konzerthaus gehört zu den weltweit größten und bedeutendsten Musikinstitutionen und stellt neben der Staatsoper und dem Musikverein jenes einzigartige Erbe dar, dem Wien seinen Ruf als Welthauptstadt der Musik zu einem großen Teil verdankt. Dass das Konzerthaus Musik-Insidern auf der ganzen Welt dabei auch noch als Veranstalter mit einer beinahe einzigartigen Programmviefalt und Qualität bekannt ist, trägt dazu bei, dass sich dieser Ruf nicht nur auf historische Traditionen begründet.

Begonnen hat alles 1913, als das Konzerthaus seine glanzvolle Eröffnung erlebte: Von den Architekten Ludwig Baumann, Ferdinand Fellner und Hermann Helmer geplant, wurden mit den drei für Großveranstaltungen geeigneten Sälen und der Leichtigkeit der Bauweise der großzügigen Foyers bereits damals neue Maßstäbe hinsichtlich Architektur, Raumplanung und Besucherfreundlichkeit gesetzt.

Auch auf inhaltlicher Ebene versuchte man gleich von Beginn an mit einem anspruchsvollen Programmangebot neue Wege zu gehen. In der Zwischenkriegszeit veranstaltete die Konzerthausgesellschaft selbst rund 60 Konzerte pro Jahr (zum Vergleich: heute sind es ca. 380!), große private Konzertveranstalter sorgten für ein weites Musikspektrum, das von bodenständiger Musik bis zu „seriöser“ Hochkultur reichte.

Mit der Gründung der Internationalen Musikfestivals 1947 gelang es in der schwierigen Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, einen starken inhaltlichen Neubeginn zu setzen, wobei die Wiener Konzerthausgesellschaft in den folgenden beiden Jahrzehnten eine immer größere Anzahl an Konzerten selbst veranstaltete, was für das künstlerische Profil des Hauses identitätsstiftend war. Die Wiener Musikliebhaber begannen den Weg des Konzerthaus mit-



zugehen und tun das noch heute, was die große (wiewohl noch immer steigende!) Anzahl an Mitgliedern, Abonnenten und Freunden beweist.

Der künstlerische Erfolg wurde allerdings von zunehmenden Sorgen um das Gebäude selbst begleitet: Die historische Bausubstanz erreichte im Laufe der Jahre einen immer kritischeren Zustand (im Jahr 1961 war man sogar kurz davor, das Haus abzureißen!) und die dringend notwendige Sanierung war für die Wiener Konzerthausgesellschaft ohne Unterstützung von außen nicht realisierbar. Nach jahrelangen Gesprächen mit dem Bund und der Stadt Wien wurden die für die Renovierung notwendigen öffentlichen Mittel schließlich zugesagt.

Von März 1998 bis September 2001 führte man die Bauarbeiten unter teilweise schwierigsten Bedingungen durch. Bald stellte sich zudem heraus, dass die Substanz des Hauses viel schlechter war, als die zuvor erstellten Gutachten festgestellt hatten, und dass der geplante Kostenrahmen nicht reichen würde. Allein der Hilfe von zahlreichen Sponsoren und Freunden ist es zu verdanken, dass das Projekt überhaupt zu Ende geführt werden konnte.

Das Ergebnis kann nur als Erfolg bezeichnet werden: ein prächtiges Konzerthaus mit nunmehr vier Sälen (im Zuge der Arbeiten wurde im Souterrain ein „Neuer Saal“

gebaut, der sich besonders für die Aufführung von neuer Musik und für Kinderprojekte eignet), das den Anforderungen an einen modernen Veranstaltungsbetrieb bestens gewachsen ist und dem vielfältigen Programmangebot, das neben Orchesterkonzerten mit den Wiener Philharmonikern, Wiener Symphonikern und zahlreichen prominenten internationalen Ensembles auch Kammermusik, Liederabende, Klavierabende sowie Jazz, Weltmusik, Filmvorführungen, Lesungen und neue Musik umfasst, einen glänzenden Rahmen bietet. Darüber hinaus weist es in seinen über 600 Räumen auch ideale Voraussetzungen für Kongresse, Bälle, Empfänge, Cocktails, Corporate Events, Produktpräsentationen u.ä. auf. Informationen zu den Veranstaltungen im Konzerthaus kann man im Internet unter www.konzerthaus.at finden.

Trotz ständig steigender Besucherzahlen und Einnahmen ist es bis jetzt nicht gelungen, die durch die Generalsanierung entstandene Finanzierungslücke zu schließen, sodass das Wiener Konzerthaus nach wie vor auf die Hilfe von Freunden und Gönnern angewiesen ist, um seine international beachtete künstlerische Tätigkeit auch für die Zukunft zu sichern. Dies umso stärker, da öffentliche Gelder für die Kultur nunmehr auch in Österreich stetig reduziert werden und somit alle, die meinen, dass Kultur von großer gesellschaftlicher Bedeutung ist, zunehmend dazu aufgerufen sind, einen Beitrag aus eigenen, privaten Mitteln zu leisten. Oft waren es gerade im Ausland lebende Österreicher, wie z. B. der weltweit bekannte Reeder Helmut Sohm, die ihre Verbundenheit mit der Kultur ihrer Heimat und speziell mit dem Konzerthaus durch großzügige Unterstützung bekundet haben – und damit einen Beitrag zur Sicherung der künstlerischen Qualität einer Institution geleistet haben, um die Österreich zu recht beneidet wird.

Informationen zu Spenden- bzw. Sponsoringmöglichkeiten im Wiener Konzerthaus sind erhältlich bei Herrn Nikolaus Pont (Tel: +43 1 24200-313, mail: pont@konzerthaus.at, Adresse: Wiener Konzerthaus, Lothringerstrasse 20, 1030 Wien).

Die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden ist (auch für den amerikanischen Raum) gegeben!



Fotos:Lentos-Museum

Ein gläsernes Schiff an der Donau

Das Lentos-Kunstmuseum in Linz

von Sabine Hörschläger

Am 18. Mai 2003 öffnete das Lentos Kunstmuseum Linz seine Pforten. Seitdem werden die international renommierten Kunstwerke und hervorragenden Sammlungsbestände der ehemaligen Neuen Galerie der Stadt Linz in einem zeitgemäßen, modernen Kunsthaus am Linzer Donauufer präsentiert.

Für 33 Millionen Euro wurde das neue Kunstmuseum in 29 Monaten Bauzeit errichtet. Rund 14.000 Kubikmeter Beton und 1800 Tonnen Baustahl haben die Schweizer Architekten seit dem Spatenstich für das Lentos im September 2000 verbaut. Jürg Weber und Josef Hofer sind mit ihrem Projekt aus über 200 TeilnehmerInnen bei einem europaweiten Wettbewerb als Sieger hervorgegangen. Das Lentos ist ihr erster Museumsbau und damit eine besondere Herausforderung.

Stadtbildprägende Architektur

Die Architektur des Lentos hat das Stadtbild entscheidend verändert. Wie ein Schiff liegt der Neubau in prominenter Lage am Linzer Donauufer zwischen Nibelungenbrücke

und Brucknerhaus. Mit der offenen, von den Ausstellungsräumen überspannten Skulpturenhalle markiert er den westlichen Abschluss des Donauparks.

Linz rückt an die Donau – der Stadtrand wird über die Donaulände hinaus an den Fluss verlegt. Gemeinsam mit anderen Kulturbauten, wie dem Ars Electronica Center, der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung, dem Brucknerhaus und dem Adalbert-Stifter-Haus wird das Lentos die neue „Kulturmeile“ an der Donau bilden.

Im neuen Quartier stehen insgesamt 8000 Quadratmeter, verteilt auf drei Geschosse, zur Verfügung. Bisher musste die Neue Galerie mit 3600 Quadratmetern in einem Wohn- und Geschäftshaus, im „Lentia 2000“ in Urfahr ihr Auslangen finden. Im Lentos wird das ganze Obergeschoß mit einer Fläche von rund 2300 Quadratmetern den Ausstellungen vorbehalten sein.

Die Einrichtung passt sich dem Stil des Hauses an. Eine einheitliche Möblierung im zeitlosen, klassischen Stil sowie vom Architekten selbst entworfene Sitzbänke in Elsbeere (Birne) furniert, prägen das kon-

sequent durchgestaltete Erscheinungsbild des modernen Museums.

Ein Rundgang

Der Neubau mit seiner imposanten Länge von 130 Metern liegt zwischen Nibelungenbrücke und Brucknerhaus. Von der fast acht Metern hohen Eingangshalle gelangt man in zwei Geschosse. Einen idyllischen Panoramablick auf die Donau können die BesucherInnen in der Halle entlang einer 40 Meter langen Fensterleiste genießen.

Unter der Erde sind großzügig Bibliothek, Lager, die graphische Sammlung, Werkstätten und Sanitäranlagen sowie die Tiefgarage mit 48 Stellplätzen untergebracht. Alle diese Räumlichkeiten sind natürlich hochwassersicher.

Das Herzstück des Hauses

Vom großzügig angelegten Foyer mit dem Museumsshop gelangt man über den Stiegenaufgang in das Obergeschoß. Linker Hand kommt man in das Herzstück des Hauses – den Museumstrakt. 40 Meter lang und 21 Meter breit öffnet sich die große Halle. Hier finden die Wechselausstellun-

gen statt. Rechts wird in elf aufeinanderfolgenden Kammern die ständige Sammlung präsentiert.

Überdacht ist das Geschoß mit einer durchgehenden Glasdecke – eine der größten Konstruktionen in dieser Form europaweit. So wird der Bau zum so genannten Tageslichtmuseum. Auf künstliche Beleuchtung kann im obersten Geschoß weitestgehend verzichtet werden.

Gläserne Hülle

Ganz aus Glas präsentiert sich auch die äußere Hülle des Museumsneubaus. 6000 Quadratmeter bedrucktes Verbundssicherheits-Weißglas umgeben den Betonbau. Mit einem speziellen Bedampfungsverfahren wurde auf das Glas aneinander gereiht jeweils ein sechs Zentimeter großer Schriftzug „lentos kunstmuseum“ aufgebracht.

An den beiden Längsseiten weist das Wort „lentos“ mit vier Meter hohen Buchstaben auf das neue Museum hin. Die Fassade wird bei Nacht in verschiedenen Rot- und Blautönen



hauseigenen Lokal der Firma Fest&Gast. Ab April sollen dort das Restaurant, das Cafe und die Bar in Probebetrieb gehen. Im Cafe erwartet die Kunstgenießer Frühstück täglich von 7.30 bis 14 Uhr. Das Restaurant bietet Business-Lunch ab 11 Uhr und das Late-Night-Dinner nach 22 Uhr. Zirka 100 Sitzplätze stehen auf der Terrasse zur Verfügung.

Die Sponsoren und die neue Leitung

In einem für Österreich einzigartigem Kultursponsoring sind rund zehn Prozent der Gesamtsumme von der Wirtschaft für den Bau des Lentos eingegangen. 17 Unternehmen und Firmen haben das Linzer Kulturprojekt großzügig unterstützt. Das Land Oberösterreich hat weitere 7,2 Millionen Euro bereitgestellt.

Im Rahmen einer Bausteinaktion konnten 160 Plexiglasmodelle des Lentos und 260 Jahreskarten des neuen Museums um insgesamt rund 70.000 Euro verkauft werden.

Mit 1. Mai 2004 tritt Prof. Peter Baum nach dreißigjähriger Leitung der neuen Galerie Linz und anschließend des Lentos-Kunstmuseums in den Ruhestand. Die neue Direktorin, Stella Rollig, wird am 14. Mai mit gegenwartsbezogenen Ausstellungen ihr Amt antreten.

- Karl Schmidt-Rottluff und Expressionismus (29. April bis 27. September 2004)
- *Darren Almond – Live Sentence (14. Mai bis 27. September 2004)
- *Gustav Deutsch und Hanna Schimek-Atlas (14. Mai bis 16. August 2004)

Adresse und Öffnungszeiten:

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz
Mo/Mi/Fr/Sa/So: 10 bis 18 Uhr
Do: 10 bis 22 Uhr
Di: geschlossen



nen oder einer Mischfarbe daraus beleuchtet und bildet somit auch bei Nacht einen sichtbaren Akzent an der Donau.

Eröffnungsausstellung

Mit Höhepunkten aus der Sammlung leitete die ehemalige Neue Galerie ihre Ära im Lentos ein: Von Schiele, Kokoschka, Kubin bis Lassnig, Lüpertz und Warhol wird das gesamte Obergeschoß zu einer umfassenden Überblicksschau der wichtigsten und attraktivsten Werke.

Ende Oktober 2003 wurde die Ausstellung von der Sonderschau „Paris 1945 bis 1965“ abgelöst. Inhaltlicher Schwerpunkt war dabei die „Ecole de Paris“ dieser Jahre.

Restaurant, Cafe, Bar

Kulinarisch verwöhnt werden MuseumsbesucherInnen im westlichen Bereich an der Stirnseite zur Nibelungenbrücke im





Liechtenstein in Wien

Die mit Kalkfarben neu gefärbelte Südfassade des Gartenpalais Liechtenstein bei Tag, entworfen von Architekt Domenico Martinelli, um 1700

Bild unten links: Jakob Gabriel Mollinarolo (1717–1780), Minerva, Detail, um 1764; rechts: Einblick in die Sala Terrena mit den Fresken von Johann Michael Rottmayr (1705–1708)



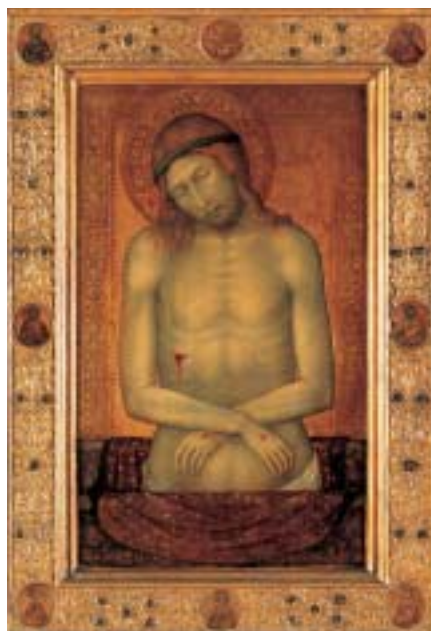
Der 27. März 2004 war für Liechtenstein – und für Wien – ein besonderes Datum, und das aus mehrerlei Hinsicht.

Als man das Jahr 1938 schrieb, waren die Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein wesentlicher Bestandteil der Wiener Museumslandschaft. Schon damals war im Palais Liechtenstein im 9. Wiener Gemeindebezirk eine der schönsten und bedeutendsten Privatsammlungen der Welt ausgestellt. In den letzten Kriegstagen war es der fürstlichen Familie gelungen, die Gemälde und Skulpturen von unschätzbarem Wert nach Vaduz zu retten. Über viele Jahrzehnte waren sie nicht mehr in Wien zu sehen, bis sich der regierende Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein entschloß, sich von einem Teil der Samm-

Fotos: Liechtenstein Museum

lung zu trennen (rund 1600 Gemälde der fürstlichen Sammlung befinden sich nach wie vor in Vaduz) und damit das von seinem Vorfahren Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein von 1657 bis 1712 erbaute Wiener Palais aufzuwerten.

Nach völliger Renovierung und Modernisierung des ursprünglich von Johann Fischer von Erlach entworfenen Bauwerkes (Kostenpunkt: rund 20 Mio. Euro, vom Fürsten selbst und ohne öffentliche Mittel getragen) konnten die herausragenden Arbeiten von Raffael, Guide Reni, Peter Paul Rubens, Pieter Breughel dem Jüngeren und Jan Breughel dem Älteren, Anthonis van Dyck, Frans Hals, Rembrandt, Rudolf von Alt, Ferdinand Georg Waldmüller,



Naddo Ceccharelli (tätig im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts) Christus als Schmerzensmann, um 1347

Links: Anthonis van Dyck (1599–1641)
Bildnis der Maria de Tassis (1611–1638), um 1630

Unten: Jan van Huysum (1682–1749)
Blumenstrauß, um 1730



ler, Friedrich von Amerling und Francesco Hayez mit Spezialtransportern nach Wien gebracht werden. Nicht zu vergessen die Skulpturen von Antico, Andrea Mantegna, Giambologna, Adrian de Fries und Antonio Canova, die in einer langen LKW-Kolonnen den Weg in wahrlich beeindruckenden Räume des Palais Liechtenstein fanden.

In zwei Geschossen steht dort eine Gesamtfläche von 2300 Quadratmetern zur Verfügung – Platz genug, um etwa einem Rubens-Gemälde oder einem von Hals gleich eine ganze Wand zu widmen. An dieser Stelle sei der „Herkules-Saal“ erwähnt, der mit einer Fläche von 600 Quadratmetern der größte profane Barockraum Wiens ist. An seiner Decke gibt das grandiose Fresko von Andrea Pozzo den Blick in den olympischen Götterhimmel frei, das Gesims begleiten die Taten des Herkules. Der Raum steht in Hinkunft für hochkarätige Konzerte oder Veranstaltungen zur Verfügung.

Parallel zur Renovierung des Palais wurde auch der Park einer Neugestaltung unterzogen. In Erinnerung an den einstmaligen bedeutenden Barockgarten wurde ein Teil des Gartens wieder in barockem Stil rekonstruiert, um dann in den frei geformten englischen Landschaftsgarten, wie ihn das 19. Jahrhundert prägte, überzugehen. Mit der Eröffnung des Museums Ende März 2004 ist der Garten frei zugänglich.

Das Museum ist täglich außer Dienstag von 9 bis 20 Uhr geöffnet, der Eintrittspreis beträgt 10 Euro, es gibt eine Reihe von Ermäßigungen

<http://www.liechtensteinmuseum.at>

Österreicher-Verein Vaduz organisierte Reise nach Wien

Einen Tag vor der Eröffnung, an der die wichtigsten Repräsentanten der Politik und des öffentlichen Lebens teilnahmen und dem fürstlichen Ehepaar die Ehre erwiesen, waren einige Hundert Liechtensteiner nach Wien gereist. Die Initiative dazu setzte der Präsident des Österreicher-Vereins in Vaduz, Werner Meissl, der die Gelegenheit nutzte, den Liechtensteinern einen Teil unserer Heimat näherzubringen. Der Vereinsvorstand beschloß kurzerhand, ein Reisepaket zu schnüren, in dem neben den Reisekosten auch ein Abend beim Grinzingen Heurigen Reinprecht enthalten war, der neben gutem Wein, Schweinsbraten, Grill- und Backhenderl, Wienerschnitzel und Bratkartoffel bereithielt. Von den insgesamt 800 nach Wien gereisten Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern waren immerhin 400 beim Heurigen, unter den vergnügten Gästen fanden sich auch alle Liechtensteiner Regierungsmitglieder, die von der alten Tradition des Wiener Heurigen recht angetan waren.

Am Tag darauf, dem 28. März, ging es dann zur Eröffnung, von der alle Gäste bleibende Eindrücke mit nach Hause nahmen. Doch nicht nur davon, wie Werner Meissl weiß: „Auch die volksnahe Seite voll Lebenslust und Ausgelassenheit, mit einem Schuß der für Wien so typischen Melancholie, hat wohl eine bleibende Erinnerung hinterlassen.“



Beim Heurigen in Grinzing: von li.: Werner Meissl, Präsident des Österreicher-Vereins; I.D. Maria-Pia Köthbauer, Prinzessin von und zu Liechtenstein, Liechtensteinische Botschafterin in Wien; Frau Traudi Hasler, Frau des Regierungschefs; Roland Marxer, Leiter des Amtes für Auswärtige Angelegenheiten; Otmar Hasler, Regierungschef der Fürstl. Regierung. Foto: Normann Marxer, Eschen.

Die Dialektik von Tradition und Gegenwart

von Veronika Seyr

Gustav Mahler hat vor genau hundert Jahren notiert: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers, nicht die Anbetung der Asche“.

Ein zweiter Großer läßt sich dazu noch zitieren. „Made in Austria – aha, von altem Käse ist die Rede“, strafte Karl Kraus die landläufige Verachtung der Gegenwart – einer Zeit, als Adolf Loos, Otto Wagner, Oskar Kokoschka, Egon Schiele und Arnold Schönberg in Wien lebten – mit seinem Spott.

Diese Gedanken habe ich mir in meiner Arbeit am Kulturforum Moskau zu Leit-sprüchen gemacht.

Österreichs Kultur im Ausland darstellen zu sollen, hat immer zu tun mit der eigentümlichen Relation zwischen Bruch und Kontinuität in Österreich.

Hilfreich dabei ist die Generallinie, die von der Kultursektion des Außenministeriums vorgegeben wird, in der seit vier Jahren die Gegenwart zurück bis zur Jahrhundertwende 1900 in den Vordergrund gestellt wird gegenüber der traditionellen Österreich-Rezeption zwischen Mozart, Schubert und Johann Strauss.

Wobei immer eine österreichische Besonderheit zu beachten ist, dass die Erneuerungen oft den Umweg über die Tradition zu nehmen scheinen.

Bild eins: Als vor rund zwei Jahren die Wiener Photographin Christine de Grancy anlässlich ihrer Ausstellung in Moskau weilte, führte ich sie auch auf den berühmten Moskauer Flohmarkt Ismailowo. Durch die dichten Stände wandernd, unterhielten wir uns – natürlich auf deutsch.

Ein Verkäufer muß wohl unser Idiom richtig als österreichisches erkannt haben. Er stürzte hinter seiner Bude hervor, umarmte uns abwechselnd, küßte uns die Hände und fiel schließlich vor uns auf die Knie in den Frühjahrsschlamm, um uns offenbar auch noch die Stiefel zu küssen – alles das unter lautem Trällern von „Donau so blau, so blau, so blau..“

Er war natürlich beschwipst, aber erzählte uns doch recht zusammenhängend von seinen Jugenderlebnissen in der Roten Armee, mit der er 1945 in Wien als

Befreier eingezogen sei. Er habe sogar im Casino Baden Walzer getanzt, die Donau sei wirklich blau und Johann Strauss für ihn der größte Musiker aller Zeiten.

Bild zwei: Wenn ich mit meiner jugoslawischen Schäferhündin in Moskau spazieren gehe, höre ich um mich herum immer wieder den Zuruf „Kommissar Rex“, was durchaus schmeichelhaft gemeint ist, was ich aber zumindest auf „Kommissarin“ korrigieren muß.

Die TV-Serie über den fädelösenden und wurstsemelfressenden Polizeihund läuft seit 8 Jahren als Endlosschleife auf drei landesweiten Kanälen täglich und ist wahrscheinlich das bekannteste österreichische Produkt in Rußland.

Bild drei: Österreichische Künstler der Tanztheatertruppen Homunculus oder Tanz*Hotel, Theatermacher Markus Kupferblum oder Musiker wie Heinrich von Kalnein, Medienkünstler wie Elisabeth Schimana, Robert X, August Black oder Andrea Sodomka, das Böse Salonorchester, Julia Logothetis oder Ferdinand Schmatz ernten beim Festival zum 300. Geburtstag St. Petersburg „ständig ovations“, nicht nur weil dies alles ausgezeichnete Künstler sind, sondern weil das Petersburger Publikum vor Überraschung nicht zu klatschen aufhören will, Überraschung, dass Österreich so modern ist, daß Österreich Weltkunstavantgarde bieten kann und sich seit Johann Strauss weiterentwickelt hat. Das war offenbar wirklich neu für viele in St. Petersburg.

Österreich wird in Rußland von den meisten Menschen mit seiner Kultur identifiziert, wobei die Musik traditionell an erster Stelle steht, gefolgt von Literatur, Architektur, Philosophie, Psychoanalyse und Sport (!) Niemand würde uns mit Naturwissenschaften, mit HighTech, mit dem Filmschaffen oder gar mit Militärtechnik in Verbindung bringen. Ein Bild von außen, mit dem wir leben müssen und auf dem man in der Kulturarbeit aufbauen kann.

In den Augen der Russen ist Österreich eines der glücklichsten Länder der Erde. Es gilt ihnen als reich, als kulturell und zivili-

satorisch hochstehend mit einem wohlgeordneten Gemeinwesen, sauber, gesegnet mit landschaftlichen Schönheiten und einer arbeitsamen Bevölkerung.

Liegen Klischee und Realität denn so weit auseinander?

Wie sich positionieren zwischen diesen tiefsitzenden Bildern, zwischen Johann Strauss und Kommissar Rex? Man wird dieses Positivimage als fruchtbaren Boden nützen, wenn auch nicht seine Bedürfnisse befriedigen können.

Die Arbeit des Kulturforums Moskau unterscheidet sich im Prinzip nicht sonderlich von der der anderen 27 Kulturforen oder den Kulturabteilungen der österreichischen Botschaften weltweit.

Wir veranstalten Filmwochen, weil wir damit einen wichtigen Ausschnitt der österreichischen Wirklichkeit gleichzeitig einem großen Publikum vorstellen können.

Das Übersetzen von österreichischer Literatur ist ein wichtiger Bestandteil der Tätigkeit, wenn auch eingeschränkt durch die geringen Mittel und das Fehlen eines russischen Vertriebsnetzes. Aber Bücher finden immer zu ihrem Leser und vermitteln wohl die tiefste Perspektive auf unser Land.

Das KF hat in den letzten Jahren mit Unterstützung des Vereins KulturKontakt, des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst, der Gemeinde Wien oder privaten Sponsoren rund 130 Titel an Austriaca herausgebracht, von denen Bücher wie die „Klavierspielerin“ von Elfriede Jelinek den Preis für die beste ausländische Übersetzung (A. Belobratow, St. Petersburg) erhielt und nun in der 5. (!) Auflage herauskommt, oder die Übersetzung von 9 Stücken Thomas Bernhards von Michael Rudnitzky, Moskau, zum Buch des Jahres 2000 gewählt oder die Faksimilie – Ausgabe des „Prozesses“ von Franz Kafka (Verlag Vita Nova, St. Petersburg) zum wichtigsten Buch des XXI. Jahrhunderts erkoren wurde. Die russische Übersetzung von Karl Lubomirskis Gedichten gelangte über russische Emigranten nach Israel, wo sie in mehreren Zeitungen hymnische Kritiken erhielt und der Autor eine Einladung zu einer Lesereise.

Bei der Einrichtung eines Österreich-Saales der Regionalbibliothek in Orenburg

(Südural) wurde ich von einem alten Herrn begrüßt, der sich als Vladimir Karlowitsch Gruber vorstellte, der Sohn eines österreichischen Kriegsgefangenen aus dem 1. Weltkrieg, der in Russland geblieben war und eine Familie gegründet hatte. Es sei dies sein erster Kontakt mit der Heimat seiner Vorfahren gewesen, sagte er zu mir in bestem Steirisch, mit Tränen in Stimme und Augen.

In der Nähe von Orenburg soll es eine ganze Menge solcher Österreich-Abkömmlinge geben, die nun „ihre“ Bibliothek bekommen haben.

Das alles bewirken Bücher – und noch vieles mehr.

Das ÖKF betreut 3 Österreich-Bibliotheken in Moskau, St. Petersburg und Nishnij Nowgorod, die in diesen Städten, aber mit einem weiten Strahlungsradius in die umliegenden Regionen wie kleine Kulturzentren wirken. Ihre Leiter sind Universitätsgermanisten und als solche ausgesprochene Österreich-Spezialisten, die die nächste Generation von Österreich-Kennern und -Freunden heranerziehen.

Die Österreich-Bibliotheken sind der Treffpunkt für alle an Österreich Interessierten, ob Student, Lehrer oder das Moskauer Bürgermeisteramt, das nach dem originalen Wiener Stadtwappen sucht, eine Musikwissenschaftlerin, die die Stimmlage beim Jodeln erforscht oder die Reisegruppe von Professoren, die auf dem Weg nach Italien in Innsbruck Halt machen und mehr über diese Stadt erfahren und an der Universität empfangen werden wollen. Die Österreich-Bibliotheken sind aber auch Treffpunkt für Auslandsösterreicher, die etwa einen Adventabend miterleben, aktuelle österreichische Zeitungen lesen oder mit Russen in Kontakt kommen wollen.

Die Österreich-Bibliotheken werden mit Büchern, Videos, Kassetten und Informationsmaterial in erster Linie durch das Außenministerium ausgestattet. Da aber die landeskundlichen Interessen größer sind als die finanziellen Möglichkeiten, erhalten sie immer wieder Bücherspenden aus den Bundesländern und aus den Restbeständen von Verlagen, die das KF über das Land verteilt als kleine Wegzeichen nach Österreich.

Von Moskau aus mitbetreut wird auch Belarus, wo sich an der Linguistischen Universität Minsk eine sehr aktive Österreich-Bibliothek befindet.

Belarus gilt vielen österreichischen Musikensembles, Chören und Solisten als besonders fruchtbarer Boden der Zusammenarbeit.

Lese- und Vortragsreisen österreichischer Autoren, Wissenschaftler und Lehrer stehen ständig auf der Tagesordnung, ebenso wie Konzerte von Solisten und kleineren Musikensembles. Für große Orchester- und Theatergastspiele reicht das Budget des KF selten und sind nur mit finanzkräftigen Sponsoren zu bewerkstelligen, wie zuletzt das Gastspiel der Wiener Philharmoniker zum 300. Geburtstag St. Petersburgs, das die CA-Bank Austria ermöglichte.

Dem Kulturforum Moskau ist es nun zum zweitenmal gelungen, das Moskauer AUA-Büro als Großsponsor für Festivals zu gewinnen. Auch VA-Tech und Raiffeisen Zentralbank lassen ihre erfolgreiche Geschäftsgebarung in Rußland dem ÖKF zugute kommen. Ohne die Unterstützung der Speditionsfirmen Sobolak und Zdenko Dworak könnte so manche Ausstellung nur unter Schwierigkeiten in Rußland gezeigt werden.

Und damit komme ich zu den Besonderheiten der Kulturarbeit in Rußland:

„Ein Sechstel der Erde bedeckt das Land“, so singt man in der russischen Hymne. Das Land ist unermeßlich groß, es sind viele Regionen nicht genügend erschlossen, die Elektronisierung ist nicht weit fortgeschritten, die Reste des alten Systems stecken noch tief in den neuen Entwicklungen und in den Köpfen der Menschen – alles Hindernisse, um unser „Amtsgebiet“ flächendeckend mit unserer Kultur zu überziehen. Dies kann nicht unsere Aufgabe sein, wir können nur Nischen suchen, in denen wir uns eindeutig profilieren.

Ein zweites Hindernis scheint zu sein, daß Rußland seit der Wende, also erst kurze 13 Jahre lang, auf der Suche nach einer neuen Identität ist, daß es weder an der vorrevolutionären Zeit anknüpfen kann, noch die Sowjetzeit fortsetzen will. Es muß sich sozusagen neu erfinden. Es gibt Erfahrung darin. Die Erfindung Rußlands aus dem Nichts findet nicht zum erstenmal statt.

Peter der Grosse hat dies versucht, dann wiederum Rußland nach dem Sieg über Napoleon, und Sowjetrußland hat die Geschichte auf den Kopf gestellt.

Es ist daher in dieser Situation mehr als zulässig, auch bei der Kulturarbeit genau zu überlegen, welche Bedürfnisse das Gastland vordringlich hat. Oder umgekehrt ausgedrückt: welchen Weg meinen wir am besten mit unseren kulturellen, gesellschaftlichen, sozialen und politischen Errungenschaften unterstützen zu können:

In Richtung Demokratie, in Richtung Zivilgesellschaft, in Richtung sozialer



Der Maler Ernst Fuchs zu Besuch bei Veronika Seyr

Marktwirtschaft, in Richtung europäischer Integration.

Hier kommen dem KF Moskau besondere Aufgaben zu, die eher am Rande der „reinen“ Kulturarbeit angesiedelt sind wie Ausbildungsprogramme für Kindertherapeuten, Lehrerfortbildungsprogramme, Kurse für Museums- und Ausstellungsmanagement oder Restauratorenprogramme. Ein besonderes Anliegen sind langfristige Kooperationen der Kunst- und Musikuniversitäten, Netzwerke von zeitgenössischen Komponisten, Malern, Medienkünstlern und Tanzwerkstätten, die ich ständig forcieren, um russischen Künstlern den Anschluß an westliche Entwicklungen leichter zu machen.

Dieser Beitrag wird am Vorabend des historischen Datums 1. Mai 2004 geschrieben, wenn der Traum eines geeinten, friedlichen Europas Wirklichkeit wird, wenn die künstliche Spaltung Europas nach Jalta zuende geht.

Die Europäer haben ihre Geschichte erkannt und sich selbst und einander die Geschichte verziehen.

Nun wäre es Zeit, den Blick auf den Reichtum und die Vielfalt der europäischen Kulturen zu schärfen. Wie im Inland so scheint auch in der Auslandskulturarbeit der Siegeszug der amerikanischen Massenkultur in Russland unaufhaltsam zu sein.

Denn die Tendenz, daß die europäische Kultur zu einem Segment der US-dominierten Globalkultur absinkt, ist mit Händen zu greifen.

Diese Entwicklung wird auch die Arbeit der Kulturforen, darunter die des Moskauer in Zukunft immer stärker bestimmen.

„Ein irgendwie langsames Land“ sagte die Königin. „Hier ist das so: Du mußt so schnell laufen wie Du kannst, nur um es am selben Platz zu halten; wenn Du woanders hinwillst, dann mußt Du mindestens doppelt so schnell laufen wie jetzt!“ (Lewis Carroll: „Alice hinter den Spiegeln“)

Dr. Veronika Seyr ist Leiterin des Österreichischen Kulturforums in Moskau

AUS DEN BUNDESLÄNDERN



WIEN

Wieder einmal „anders“

43.000 Internet-Seiten, 14 Millionen Zugriffe monatlich, www.wien.at, der Internetauftritt der Stadt Wien, zählt zu einem der erfolgreichsten deutschsprachigen online-Verwaltungsauftritte. Trotz dieses Zuspruches baut die Stadt Wien ihr Serviceangebot kontinuierlich aus. Mit Erfolg. Dass Wiens Homepage ein „grenzenloser“ Imagefaktor für die Stadt ist, ist angesichts der Zugriffszahlen klar – dass sehr professionell und trendig dabei gearbeitet wird, schon weniger: Hinter dem Erfolgsrezept steht Strategie. Jährlich lässt der Presse- und Informationsdienst in verschiedenen online-Befragungen, die Kundenfreundlichkeit seiner Seiten abfragen. Der Vorteil: Am Puls der UserInnen sein, Wünsche und Anregungen aus erster Hand erfahren und danach neue Services gestalten. Die Wiener Homepage ist übrigens eine der ersten Städteportale, die auch für Blinde oder Sehbehinderte ein Leseservice anbietet ... wie schon gesagt: Wien ist anders.



NIEDERÖSTERREICH

„Drei-Länder-Tag“

„Machen wir dieses neue Europa im Sinne der Gründungsväter zu einem Friedensprojekt, von dem auch die kommenden Generationen profitieren.“ Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ließ bei der großen Festveranstaltung in Hohenau an der March am Samstag, 1. Mai, aus Anlass der EU-Erweiterung keinen Zweifel daran, wie wichtig die europäische Erweiterung für diesen Kontinent ist.

Der 1. Mai als „Tag der Arbeit“ sei in der Vergangenheit oft ein „Tag der geballten Fäuste“ und ein Tag der Gegensätze gewesen, so Pröll. Für den Landeshauptmann ist der 1. Mai 2004 dagegen ein „Tag der ausgestreckten Hände“ und des Miteinander.

Niederösterreich habe sich auf jeden Fall äußerst intensiv auf diese Erweiterung vorbereitet. „Für uns entscheidend ist, was wir aus dieser Erweiterung machen können und werden“, so Pröll. Gleichzeitig gehe man in diese Erweiterung mit Realitätssinn. Für den Landeshauptmann Pröll heißt das, Gemeinsamkeiten zu finden, ohne jedoch den Anderen zu überfordern, bei jedem Schritt an kommende Generatio-

nen zu denken und vor allem das Aufspüren von Chancen und Möglichkeiten.

Beim Drei-Länder-Tag in Hohenau – am Schnittpunkt von Niederösterreich, Tschechien und der Slowakei –, an dem zahlreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Politik und öffentlichem Leben teilnahmen, wurden auch musikalische und kulturelle Beiträge sowie kulinarische Schmankerln aus allen drei Regionen geboten.

Zu Wort kam außerdem Jiri Grusa, einer der Zeitzeugen beim Fall des Eisernen Vorhangs, der damals als Dissident in Deutschland lebte und bis vor kurzem tschechischer Botschafter in Österreich war. Für ihn kann Tschechien auf jeden Fall Kreativität und auch „die Fähigkeit des Improvisierens“ in dieses Europa einbringen. Die Tschechen wiederum würden vom EU-Beitritt eine „Entprovinzialisierung und Entbürokratisierung“ erwarten, meinte Grusa.

Magda Vasaryova, eine der bedeutendsten Kulturbotschafterinnen der neuen Mitgliedsstaaten und ehemalige Botschafterin in Österreich, meinte, dass man auf diesen Moment lange habe warten müssen. Die vielen Gemeinsamkeiten von Österreichern, Tschechen und Slowaken fänden auch in der hohen Zustimmung der Slowakei zum EU-Beitritt (fast 93 Prozent stimmten dafür) ihren Niederschlag.

Im Anschluss an den „offiziellen Teil“ wurde im Dreiländereck ein umfangreiches Musik- und Unterhaltungsprogramm aus allen drei Regionen geboten. Tausende Besucher waren zu diesem „Drei-Länder-Tag“ gekommen.



OBERÖSTERREICH

Landesaussstellung

Die erste grenzüberschreitende Landesaussstellung in Oberösterreich – sie trägt den Titel „grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn“ – findet an insgesamt vier Schauplätzen in Bayern und im Innviertel statt. Im Mittelpunkt stehen die Dokumentation der Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Landschaft und des Lebensraumes am unteren Inn.

Die Idee zur Durchführung einer grenzüberschreitenden Landesaussstellung im Innviertel und in Niederbayern geht zurück auf die Zeit des Beitritts Österreichs zur EU im Jahr 1995. „Damals wurden Bayern und Oberösterreich, die stets enge kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen unterhielten, zu Nachbarn im gemeinsamen Haus Europa“, betont Kulturreferent Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Im Mittelpunkt stand die Idee, die gemein-

same kulturelle und soziale Identität der Menschen zu beiden Seiten des Inns, ihre Wurzeln und ihre Lebensweise in einer grenzüberschreitenden Schau einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen.

Als idealer Zeitpunkt für die Durchführung erwies sich das Jahr 2004. „Denn diese Landesaussstellung versteht sich nicht nur als länderübergreifendes kulturelles und touristisches Leitprojekt. Sie ist – gerade vor dem Hintergrund des Beitritts von zehn weiteren Ländern Ostmitteleuropas zur EU – ein Beispiel einer gut nachbarschaftlichen Zusammenarbeit“, sagt der Landeshauptmann.

Die Schau dauert bis zum 2. November 2004 und findet auf oberösterreichischer Seite im Augustiner Chorherren Stift Reichersberg und im Ensemble Schlossgasse in Schärding statt. In Bayern wird sie im Museum Kloster Asbach im Rottal sowie in der Veste Oberhaus zu Passau gezeigt. Der betrachtete Zeitpunkt der Landesaussstellung reicht vom frühen Mittelalter bis zum Frieden von Teschen im Jahr 1779, mit dem das Innviertel zu Österreich kam.

Die Kosten für Oberösterreich betragen rund 3,75 Mio. Euro, 1,65 Mio. oder rund 45 Prozent kommen von der EU. Bayern zahlt 1,28 Mio. Euro.



STIEFERMARK

Landesaussstellung

„Die Römer“

Schon die alten Römer wussten, dass es sich in der Südsteiermark gut leben lässt. Flavia Solva in Nachbarschaft der südsteirischen Bezirksstadt Leibnitz entwickelte sich zur wohlhabenden Verwaltungstadt und wurde als Ruhesitz von hochverdienten Legionären hochgeschätzt. Nicht zuletzt wegen der mehr als 50 Gewürzweinsorten, die man dort kelterte. Der Weinanbau ist nur eine der zahlreichen römischen Wurzeln, die bis heute die Kultur dieser Region prägen. Die am 30. April eröffnete steirische Landesaussstellung „Die Römer“ zeichnet ein buntbewegtes Bild mit allen seinen Facetten von dieser Zeit.

Die heurige Landesaussstellung residiert gleich in zwei Schlössern. Im Schloss Retzhof steht die Geschichte des römischen Reiches und der Stadt Flavia Solva im Mittelpunkt. Handel, Wirtschaft, Bildung und Architektur erwachen dank Computer-Animation und vieler Rekonstruktionen erneut zum Leben und lassen den Besucher sehr unmittelbar an dieser Epoche teilhaben.

Die Ausstellung im Schloss Seggau nimmt das geistige Leben der Römer unter die Lupe. Die Ausstellungsbereiche Kult und Religion, Kochkunst und die römische

Wohnkultur vermitteln ein lebendiges Bild des römischen Alltags. Ein spannendes Element ist das „Zeitrohr“, das zweitausend Jahre zurück ins „alte Rom“ führt.

In Wagna (Flavia Solva) wurde ein römisches Erlebnisdorf nachgebaut, das auch noch nach Ausstellungsende den Besuchern römisches Lebensgefühl vermitteln wird. Laiendarsteller veranschaulichen den Besuchern das Alltagsleben in seiner ganzen Bandbreite: Arbeit, Gartenbau, Handel, aber auch Essen, Trinken und Feiern dürfen nicht fehlen. Alle Besucher sind herzlich zum „Mitleben“ eingeladen. Wobei sich letztere bei den spektakulären Streitwagenrennen und bei den Gladiatorenkämpfen wohl mit der Besucherrolle begnügen werden.

Sehenswert sind auch die Begleitausstellungen in Slowenien, die ab 18. Mai den Besuchern offen stehen. In Maribor (Marburg) ist römische Baukunst zu sehen, Celje (Cilli) zeigt römisches Glas und in Ptuj (Pettau, römisch Poetovio), der ältesten Stadt Sloweniens, wird Keramik und Ziegelei präsentiert.



TIROL
Brennertunnel

In der italienischen Botschaft in Wien wurde zuletzt der Staatsvertrag zwischen Österreich und Italien zur Realisierung des Projekts Brenner-Basistunnel unterschrieben. Bis spätestens 2015 soll auf der bedeutendsten Transit-Achse Europas ein leistungsstarkes Bahn-Angebot bestehen.

„Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags zwischen Österreich und Italien ist ein Meilenstein zur Realisierung des Brenner-Basistunnels erreicht. Zudem soll für dieses Projekt ehestmöglich noch eine europäische Aktien-Gesellschaft gegründet werden“, freute sich Tirols Regierungschef LH Herwig van Staa mit den Verkehrsministern Hubert Gorbach und Pietro Lunardi bei der Unterschrift in Wien.

In diesem Staatsvertrag bekunden beide Seiten den Betriebsbeginn des Tunnels spätestens im Jahr 2015. Für den Sitz der BBT-Gesellschaft hat man eine Lösung gefunden: In der Planungsphase wird dieser in Innsbruck sein und eine Außenstelle in Bozen. Während des Baus liegt der Sitz in Bozen und eine Außenstelle in Innsbruck – und ab Betriebsbeginn bleibt der Hauptsitz der BBT-Gesellschaft in der Tiroler Landeshauptstadt.



KÄRNTEN
„offen für Europa“

Unter diesem Titel stellten Landeshauptmann Jörg Haider und LHStv. Peter

Ambrozy Anfang April ihr gemeinsames Regierungsprogramms 2004 bis 2009 vor. Dabei hätten Bemühungen um neue Beschäftigungsmöglichkeiten, Offenheit und Kooperationschancen mit den europäischen Nachbarn sowie die Volksgruppenpolitik einen besonderen Stellenwert. Auch ehrgeizige Investitionen in der Gesundheitspolitik sowie die Modernisierung der Sozialpolitik wurden als entscheidender „Quantensprung“ genannt. Hier bildeten die Erhaltung der Krankenanstalten und die Garantie der damit verbundenen Arbeitsplätze die Eckpfeiler. Neben zukunftsorientierten Bildungsprogrammen und Tourismusprojekten sollen auch die regionale Entwicklung und wichtige Infrastrukturmaßnahmen vorangetrieben werden. Großes Interesse gebe es z.B. am Koralmbahnprojekt als Schienenverkehrsachse in den ost- und südosteuropäischen Raum auch seitens der italienischen Regionen Friaul-Julisch Venetien und Veneto. Diese aktive Nachbarschaftspolitik wollen Haider und Ambrozy außerdem mit einer gemeinsamen Besuchstour durch die Nachbarländer bzw. -regionen unterstreichen.



SALZBURG
SPÖ erstmals erste Kraft

Die Landtagswahlen im März brachten in Salzburg einen politischen Erdbeben. Erstmals in der Geschichte wurde die SPÖ bei Landtagswahlen die stärkste politische Macht, und das klar. Die erhöhte ihren Mandatsstand von 12 auf 17, und die ÖVP verlor ein Mandat und hält nun bei 14 Landtagssitzen. Die Freiheitlichen verloren gleich vier ihrer bisher sieben Sitze und die Grünen konnten ihren Stand von zwei Mandaten nur halten. Auch auf die Zusammensetzung der Landesregierung hat dies gravierende Auswirkungen. Erstmals stellt die SPÖ den Regierungschef und zum ersten Mal gibt es mit Gabi Burgstaller eine Landeshauptfrau. Weitere SP-Regierungsmitglieder sind der Langzeit-Landesrat Othmar Raus, der jetzt einer der Stellvertreter von Gabi Burgstaller ist, sowie der bisherige Landesrat Walter Blachfellner und als Neuling Erwin Buchinger. Nachdem Landeshauptmann Franz Schausberger nach der Wahlniederlage zurückgetreten ist, ist Wilfried Haslauer, der Sohn des gleichnamigen Salzburger Landeshauptmannes der Jahre 1977 bis 1989, als Landeshauptmann-Stellvertreter Chef des ÖVP-Regierungsteams. Weitere Regierungsmitglieder der Volkspartei sind der bisherige Landesrat Sepp Eisl und als Neueinsteigerin Doraja Eberle, die Initiatorin der Hilfsaktion „Bauern helfen Bauern“ für das ehemalige Jugoslawien.



VORARLBERG
Wissenschaftspreis
2004 an
Auslandsösterreicher

Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber überreichte vor kurzem den Wissenschaftspreis des Landes Vorarlberg. Der mit 7.300 Euro dotierte Preis ging heuer an Professor Bertram Batlogg, Ordinarius für Festkörperphysik an der ETH in Zürich.

Bertram Batlogg gilt als herausragender Physiker: Geboren 1950 in Bludenz (Vorarlberg), studierte er Physik an der ETH Zürich. Anschließend war er bei Bell Laboratories, New Jersey, im Forschungsbereich Physikalische Wissenschaften als Forscher und später auch als Direktor tätig. Von 1990 bis 1996 war er einer der Direktoren des Consortiums für Superconducting Electronics (Supra-Leiter) einer Forschungs- und Entwicklungspartnerschaft von mehreren führenden industriellen und akademischen Institutionen der USA. Ein breites Spektrum von Themen wurde von Professor Batlogg bearbeitet: Hochtemperatur-Supraleiter, Quanten-Magnete, Oxidische Supraleiter, etc. „Ganz besonderes Engagement für Forschung und Lehre in Vorarlberg hat Bertram Batlogg als Aufsichtsratsmitglied im Aufsichtsrat der Fachhochschule Vorarlberg bewiesen“, betonte Landeshauptmann Sausgruber.



BURGENLAND
Im Einklang mit
der Natur

Zur Umsetzung aller Maßnahmen für das UNESCO Welterbe der Kulturlandschaft Fertő/Neusiedlersee erfolgte 2003 auf burgenländischer und ungarischer Seite die Gründung eines Vereines. In Eisenstadt wurde nun von den Obmännern des Vereines, LH Hans Niessl und Komitatspräsident Ferenc Ivanics sowie den beiden Obmannstellvertretern, LH Stv. Mag. Franz Steindl und Stadtrat Zoltán Kócsán, ein entsprechender Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Mitglieder des Vereines sind neben dem Land Burgenland und den 20 betroffenen Gemeinden auch die Raab-Oedenburg-Ebenfurter Eisenbahn AG, der Burgenland Tourismus und die Esterhazy Betriebe bzw. die 10 Gemeinden am Ufer des Neusiedlersees in Ungarn, von Fertőrákos/Kroisbach bis Saród und das Komitat Győr Moson Sopron.

Oberstes Ziel ist die Bewahrung und behutsame Weiterentwicklung des Welterbegebietes, die Umsetzung eines Managementplanes sowie die Förderung des sanften Tourismus.

Die Redaktion von ROT-WEISS-ROT dankt den Landespressediensten der österreichischen Bundesländer für die Zusendung dieser Berichte.

Präsidentenkonferenz 2004

von Rowena Habeck

Wien, Palais Auersperg, 1. Mai 2004



T. Buchsbaum, G. Chlestil, J. Em, Delegierte und Vorstandsmitglieder

Traditionell ist nun schon seit Jahren die Präsidentenkonferenz eine reine Arbeitstagung, ebenso traditionell sind das schöne Wetter und der berauschende Fliederduft. Trotzdem haben auch heuer über 60 Auslandsösterreicher aus aller Herren Länder an der Tagung teilgenommen.

Präsident Fritz Molden kam nach der herzlichen Begrüßung unmittelbar auf das wichtigste europäische Thema zu sprechen, die EU Erweiterung, die am selben Tag zehn weitere europäische Länder zu Mitgliedern der Europäischen Union machte und wies darauf hin, dass Wien nunmehr den geographischen Mittelpunkt Europas bildet. Die Erweiterung wird auch Einfluss auf die Arbeit des Auslandsösterreicher-Weltbundes haben. Durch die Mobilisierung werden zunehmend mehr Österreicher ihre Heimat verlassen und in die neuen Mitgliedstaaten ziehen. Für diese Landsleute könnte der Weltbund eine hilfreiche Organisation für das Meistern des Alltages und Kontaktstelle zur Heimat bedeuten.

Nach dem Bericht über die am Vortag stattgefundene Sitzung des Beirates übergab Molden das Wort an Gesandten Thomas Buchsbaum, den Vertreter des Außenministeriums. Buchsbaum berichtete über die Krisenplanung gegen weltweiten Terrorismus und verwies auf die Website www.reisehinweise.at, auf der man genaue Informationen darüber erhalten kann, in welche Länder man tunlichst nicht reisen sollte. Er riet Auslandsösterreichern in Krisengebieten, der dortigen österreichischen Botschaft ihre e-mail Adresse bekannt zugeben, um im Ernstfall erreichbar sein zu können. Es folgten ein Bericht über die Bundespräsi-

denwahl und der Hinweis, dass Österreicher im Ausland bei den bevorstehenden Wahlen zum Europäischen Parlament am 13. Juni 2004 sowohl österreichische Abgeordnete oder aber auf Antrag auch nationale Abgeordnete wählen können. Mit der Mitteilung, dass Österreich im 1. Halbjahr des Jahres 2006 den Vorsitz in der Europäischen Union innehaben wird, schloss der Gesandte.

Stellvertretender Präsident Gustav Chlestil verwies bezüglich der geringen Wahlbeteiligung der Auslandsösterreicher an der Bundespräsidentenwahl darauf, dass diese weitaus höher wäre, würden die Wahlkarten von den Gemeinden automatisch verschickt werden. Die Vereinfachung der Briefwahl bliebe daher weiterhin eines der wichtigsten Themen. Nach Bekanntgabe des positiven Finanzabschlusses für das Jahr 2003 folgte der Hinweis, dass das Magazin ROT WEISS ROT nunmehr auf der homepage des Weltbundes abrufbar ist. Im Anschluss berichtete Chlestil über seine Reisen zur Generalversammlung der Councils und der Schweizer Dachorganisation.

Präsident Walter Dujmovits, Burgenländische Gemeinschaft, bezog sich in seiner Rede auch auf die EU-Erweiterung mit den Worten: „Da wo früher der Eiserne Vorhang war, werden jetzt Brücken geschlagen“.

Gastredner Prof. Dr. Rainer Münz hielt einen überaus interessanten Vortrag unter dem Thema „Weltweite Mobilität. Die Rolle Österreichs und seiner Emigranten“ Aus politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Gründen hätten in den

vergangenen Jahrhunderten 70 Millionen Europäer in ihrer Heimat keine Möglichkeiten gesehen und seien daher in die Neue Welt ausgewandert. Er sprach faszinierend über Migration, Emigration, Zwangsaussiedlung und Flucht.

Frau Mag. Charlotte Alber informierte über das Projekt „Brainpower Austria“ des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie. Ziel dieses Projektes ist es, Österreich für Top-Wissenschaftler attraktiv zu machen und den Forschungsstandort Österreich zu stärken.

Nach dem Workshop zum Thema „Welche Hilfestellungen und Serviceleistungen können unsere Mitgliedsvereinigungen den aus der Heimat temporär oder permanent ins Ausland kommenden Österreichern bieten?“, dessen Resultat nach Auswertung bekannt gegeben werden wird, berichteten die Vorstandsmitglieder über den Stand der laufenden Projekte. Neben den politischen Zielen über den Ausbau der Weltbund Web-Site, der Herausgabe eines „Österreich-Quiz“ für Kinder von Auslandsösterreichern, der Vermittlung von mehrwöchigen Auslandsaufenthalten für Auslandsösterreicherkinder und Jugendliche und vieles mehr.

Die anschließende Diskussion bot neue Anregungen zur Verbesserung unseres Services und bildete den Abschluss der heurigen produktiven und interessanten Präsidentenkonferenz.

Wir hoffen auch nächstes Jahr auf zahlreichen Besuch der Präsidenten oder Delegierten im fliederduftenden Wien.

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertrreffen 2004 in Linz Vom 2. bis 5. September 2004 PROGRAMM

Donnerstag, 2. September 2004:

11.00–18.00 Registrierung im Foyer des Festsaaes des Ursulinenhofes *

14.30 Stadtführungen auf Einladung des Tourismusverbandes der Stadt Linz
Treffpunkt vor der „Linz Information“ am Hauptplatz (gleiches Programm wie am Freitag, den 3. September 2004) *Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich!*
alternativ /Anmeldung bei der Registrierung Führung durch das Ars Electronica Center *** (für Tagungsteilnehmer freier Eintritt)

19.00 Empfang des Bürgermeisters der Stadt Linz, Herrn Dr. Franz Dobusch, im „LENTOS“ Kunstmuseum Linz, Ernst-Koref-Promenade 1

Freitag, 3. September 2004:

9.00–18.00 Registrierung im Foyer des Festsaaes des Ursulinenhofes *

10.00 Stadtführungen auf Einladung des Tourismusverbandes der Stadt Linz Treffpunkt vor der „Linz Information“ am Hauptplatz (gleiches Programm wie am Donnerstag, den 2. September 2004) *Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich!*
alternativ/Anmeldung bei der Registrierung Führung durch das Ars Electronica



Center *** (für Tagungsteilnehmer freier Eintritt)

09.00–12.00 Regionengespräch für Austrian-American Councils und Roundtables im Festsaal des Ursulinenhofes *

14.00–17.45 Generalversammlung 1. Teil im Festsaal des Ursulinenhofes *

19.30 Empfang des Landeshauptmannes von Oberösterreich, Herrn Dr. Josef Pühringer, in den Redoutensälen, Promenade 39, 1. Stock

Samstag, 4. September 2004:

10.00–12.00 Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2004“ im Festsaal vom Palais Kaufmännischer Verein Linz **

12.15 Festessen auf Einladung der Bun-

desministerin für auswärtige Angelegenheiten, Frau Dr. Benita Ferrero-Waldner, im Palais Kaufmännischer Verein Linz **

14.30–17.45 Generalversammlung 2. Teil im Festsaal des Ursulinenhofes *

20.30–01.00 Abschlussball des AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUNDES im Festsaal vom Palais Kaufmännischer Verein Linz **

Sonntag, den 5. September 2004:

10.00 Festgottesdienst im Neuen Dom, Herrenstraße

11.00–11.30 Orgelkonzert mit der seltenen Rudigier-Organ im Neuen Dom

12.00 Abschlussessen im Stieglbräu zum „Klosterhof“, Landstraße 30. Kosten für 3-gängiges Menü und Kaffee: 6 15,-. Getränke auf Rechnung AÖWB. *Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!*

15.00 Führung durch das Ars Electronica Center ***, Anmeldung bei der Registrierung (für Tagungsteilnehmer freier Eintritt)

Adressen:

* Ursulinenhof: Landstrasse 31, 2. Stock

** Palais Kaufmännischer Verein Linz: Bismarckstraße 1, 1. Stock

*** Ars Electronica: Hauptstrasse 2

Programmänderungen vorbehalten

Einladung zur Generalversammlung des Auslandsösterreicher-Weltbundes Konferenzort: Linz, Ursulinenhof, Festsaal, Landstraße 31

Freitag, 3. September 2004, 14.00 Uhr, 1. Teil

1. Begrüßung und Eröffnung der Generalversammlung
2. Aktuelle Themen der Auslandsösterreicher-Abteilung des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten
3. Aktuelle Themen der Burgenländischen Gemeinschaft
4. Genehmigung des Protokolls der Generalversammlung 2003 in Graz
5. Tätigkeits- u. Finanzbericht des Präsidenten
6. Bericht der Generalsekretärin

Kaffeepause

7. Bericht der Rechnungsprüfer
 8. Entlastung des Vorstandes
 9. Vortrag: „25 Jahre Ars Electronica“
 10. Ehrungen
- Ende der Generalversammlung 1. Teil

Samstag, 4. September 2004, 14.30 Uhr, 2. Teil

1. Begrüßung und Eröffnung der Generalversammlung
2. Vortrag: „Luftfahrt als Brücke der Mobilität zwischen den Völkern in einer globali-

sierten Welt“

3. Präsentation: Workshop-Resultate der Präsidentenkonferenz 2004
 4. Berichte der Vorstandsmitglieder
 5. Termin u. Ort der nächsten Weltbund-Tagung
 6. Verlesung und Behandlung von Anträgen
 7. Anregungen der Delegierten für den AÖWB
 8. Allfälliges
- Ende der Generalversammlung 2. Teil

Änderungen vorbehalten

Wichtiger Hinweis

Die jeweils aktuelle Gesamtausgabe des Magzins ROT-WEISS-ROT kann ab sofort über die Homepage des Auslandsösterreicher-Weltbundes unter: www.weltbund.at im Internet abgerufen werden.

Antwort auf eine oft an den Weltbund gestellte Frage

Was macht Ihr eigentlich...?

Meine Tischnachbarin war eine charmante Dame, Eigentümerin eines mittelständischen Betriebes in Salzburg und wir unterhielten uns beim Abendessen der Wirtschaftskonferenz in Brüssel ganz ausgezeichnet miteinander. Nachdem sie mir lange und ausgebreitet über ihre Kinder und Enkelkinder und am Rande auch noch flüchtig über ihre Firma berichtet hatte, stellte sie höflichkeitshalber auch die Frage an mich, womit ich eigentlich beschäftigt wäre. „Ich bin für den Auslandsösterreicher-Weltbund tätig“, antwortete ich erklärend. Ihr zögerndes „Ah ja, ich verstehe“ und ein allzu bestätigendes Nicken zeigte mir, dass sie vom Weltbund noch nie zuvor gehört hatte. Also erzählte ich ihr, dass wir die Interessensvertretung für rund 400.000 im Ausland lebende Österreicher seien, legte unser Ziele dar und versuchte in wenigen Minuten unsere Aufgaben und Leistungen zu skizzieren. Sie hörte aufmerksam zu und ich war voll Stolz der Meinung, einen guten Einblick in unsere Arbeit gegeben zu haben. Aber dann kam sie. Die Frage. Die Frage, die ich selbst von Menschen, die den Weltbund jahrelang kennen, schon so oft gehört habe und die mir noch immer nahezu die Luft nimmt. Sie sagte: „Ja ich begreife, aber was macht Ihr eigentlich praktisch...?“ Warum stellt man diese Frage eigentlich nie an Politiker oder Kardinäle oder Zahnärzte? Muss man denn anderen Leuten im Mund herumstochern damit unmittelbar klar ist, was man tut?

Natürlich habe ich geduldig weiter erklärt und versucht, dies an einem praktischen Beispiel deutlich zu machen. Und weil gerade intensiv die Vorbereitungen für die nächste Weltbundtagung im Gange waren, erzählte ich ihr davon und hatte schließlich sogar den Eindruck, dass sie dies interessierte, da sie mich bat, ihr doch eine Einladung zu dieser Tagung zu schicken, um vielleicht sogar daran teilzunehmen. Liegt wohl daran, dass sie in Salzburg wohnt und in ihrem Leben noch nie in Linz war ...

Dieses Erlebnis zeigte mir wieder, wie wichtig es ist, einerseits das Bestehen der großen Gruppe der im Ausland lebenden Staatsbürger ins Bewusstsein der Inlandsösterreicher zu bringen, andererseits die praktische Arbeit der Weltbundorganisation darzulegen, damit auch unsere eigenen Mitglieder die Notwendigkeit und Be-

rechtigung ihrer Interessensvertretung richtig einschätzen können. Dies war auch der Anlass für diese Artikelreihe, die wir als Information über die internen Abläufe im Weltbund in den nächsten Ausgaben von RWR unter dem gleichen Titel „Was macht Ihr eigentlich..“ fortsetzen werden. Also dann bleiben wir doch dieses Mal gleich bei dem meiner Tischnachbarin dargelegten Beispiel: Der Weltbundtagung.

Im Jahr 2002, dem 50 jährigen Jubiläum des Weltbundes, in Wien 855 Teilnehmer, 2003 in Graz, der Kulturhauptstadt Europas, rund 700 Teilnehmer. Heuer in Linz wahrscheinlich um die 600 Gäste aus aller Welt. Eine stolze Zahl von Teilnehmern einer im Laufe von Jahrzehnten bereits zur Tradition gewordenen Veranstaltung. Die Organisation der Weltbundtagung, auch Auslandsösterreichertreffen genannt, ist eine unserer jährlichen Hauptaufgaben. Im Business-Jargon würde man sagen, sie gehört zum Kerngeschäft. Sie ist für viele im Ausland lebende Österreicher zu einem Fixpunkt im Terminkalender geworden. Jedes Jahr in einem anderen Bundesland – jeder Auslandsösterreicher stammt schließlich aus einem Bundesland - kann man auch auf diese Weise seine alte Heimat besser kennen lernen. Aber auch Erfahrungen werden ausgetauscht, Freundschaften geschlossen, Informationen gesammelt und manch neue Impulse mit auf den Weg genommen.

Was läuft nun eigentlich zur Vorbereitung einer solchen Großveranstaltung hinter den Kulissen ab? Zunächst sei festgehalten, dass alle damit zusammenhängenden Aufgaben ausschließlich von unseren eigenen Mitarbeitern des Generalsekretariats und einigen dafür im Detail verantwortlichen Vorstandsmitgliedern ausgeführt werden. Keine Agentur, keine zu bezahlende Organisation, keine außen stehenden Hilfskräfte. Also nun im Telegrammstil und ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben eine kleine Auswahl der größeren und kleineren Organisationsdetails, die für die heurige Weltbundtagung 2004 zu bearbeiten waren.

Alles beginnt schon mehr als eineinhalb Jahre davor. Im Februar 2003 Besuch unseres Vorstandsmitgliedes Dr. Erika Walker in Linz. Schwierige Suche nach freier Hotelkapazität,

Diskussion und Reservierung der wichtigsten Räumlichkeiten für die verschiedenen Veranstaltungen wie Generalversammlung, Festakt, Essen des BMaA, Abschlussball, Vorstandssitzung und Pressekonferenz.

Im April 2003 fuhr ich selbst nach Linz, um mit dem Landeshauptmann von Oberösterreich, Herrn Dr. Josef Pühringer, und dem Bürgermeister der Stadt Linz, Herrn Dr. Franz Dobusch, die Tagung zu besprechen. Von beiden Seiten wurde sehr gute Unterstützung geboten. Hier wurde u.a. auch der Abend des Landeshauptmannes und der Abend des Bürgermeisters im Lentosmuseum fixiert.

Ende 2003 und im ersten Halbjahr 2004 erfolgten zur Klärung und Abstimmung weiterer Details noch 3 Besuche in Linz an denen Frau Dr. Walker, die Generalsekretärin, Frau Dr. Helderstorfer und der Leiter des Dokumentationszentrums und technische Verantwortliche für die Tagung, Herr DI Vigelius, teilnahmen. Behandelt und geregelt wurden organisatorische Punkte wie: Endgültige Festlegung der Veranstaltungsräume, Stadtrundgänge, Ballorchester, Musikensemble für den Festakt, Cateringfirma, Sicherheitspersonal, Absprache mit der Dompfarrei über die Messe am Sonntag, Abschlusssessen im Stieglbräu, Bereitstellung der Tagungsmappen, Anwesenheit von Hostessen, Ort und Ablauf der Pressekonferenz und Vorstandssitzung, Vorbereitung von Gastgeschenken und Blumen für die Ehrengäste und vieles mehr.

Zwischen all den Terminen im Vorstand noch Diskussion und Entscheidung über den auszeichnenden Auslandsösterreicher des Jahres mit allen notwendigen administrativen Schritten. Entscheidend auch der Kontakt und die organisatorische Absprache mit Ars Electronica für eine Zusammenarbeit während der Tagung. Rund um alles ein Berg von Briefen, Faxen, E-Mails, Bürstenabzügen für Drucksorten und Layoutvorlagen für Artikel. So weit eine Aufzählung, die nur einen Teil der anfallenden Arbeiten beschreiben kann. Aber es wird schon alles gut gehen, bei der Weltbundtagung 2004.

Vielleicht treffe ich heuer in Linz ja tatsächlich meine Salzburger Tischnachbarin aus Brüssel. Aber zum Abschluss habe ich noch eine Frage an Sie: „Was macht Ihr eigentlich ... zwischen 2. und 5. September in diesem Jahr?“

von Gustav Chlestil

10. Bundesland

ALBUQUERQUE / USA Die Universität von New Mexico und ihr Department of Music widmeten einen Raum im Fine Art Building dem Andenken des gebürtigen Wieners Dr. Kurt Frederick (1907-1997), der 1942, nach einer anerkannten Karriere als Geigenvirtuose und Dirigent in Europa und den USA, Mitglied der Fakultät wurde und sich in den 42 Jahren seiner fruchtbaren Tätigkeit große, bleibende Verdienste um Entwicklung und Pflege des Musiklebens der Stadt erwarb: er gründete die Youth Symphony, war Direktor des Albuquerque Opera Theater und leitete das städtische Symphonie-Orchester. Darüber hinaus förderte er als Universitätslehrer junge Talente. Jedes Jahr wird die Kurt Frederick Memory Scholarship an einen begabten Violinisten vergeben, der am Graduate Program des Department of Music teilnimmt.

BASEL Wieder folgten Gäste „jung und alt, aus nah und fern“ der Einladung des Österreicher Vereins zum Großen Ball im Stadtcasino – einer eleganten Tanzveranstaltung in fröhlich-festlicher Atmosphäre „mit Blumen und Kerzenlicht“.

Die Speisekarte wies, wie immer, österreichische Spezialitäten aus Küche und Keller auf. Zum Gelingen der großen Tombola unter dem Motto „Ferien in Österreich“ hatte eine beachtliche Liste von österreichischen und Schweizer Sponsoren mit wertvollen Preisen beigetragen. Ehrenpräsident DI Hermann Wagner konnte neben zahlreichen Teilnehmern aus der gesamten Schweiz eine beeindruckende Reihe von Ehrengästen willkommen heißen. Traditionsgemäß bietet

der Österreicher Ball jungen Talenten die Chance, vor einem größeren Publikum ihr Können zu beweisen; auch diesmal waren die Gäste von deren Darbietungen „zu Beifallsstürmen hingerissen“.

Die rauschende Ballnacht endete, wie begonnen, mit einem voll besetzten Tanzparkett und viel Applaus für das beliebte High-Wave Orchester. Dem Ballkomitee war einmal mehr gelungen, dank ausgezeichnete Organisation den Besuchern stimmungsvoll-beschwingte Unterhaltung zu bieten.

EDMONTON In Anerkennung der großzügigen finanziellen Förderung durch den kürzlich verstorbenen, aus Österreich gebürtigen Großindustriellen Manfred Wirth und seinen Sohn Alfred G. Wirth, wurde das Canadian Centre of Austrian and Central European Studies an der University of Alberta in „Wirth Institute for Austrian and Central European Studies“ umbenannt. Es ist zu erwarten, dass die Wirth Family Foundation im Jahr 2006 die Höhe von \$ 10 Millionen erreichen wird – eine beeindruckende Summe, die den Verantwortlichen die Durchführung verschiedenster großer Forschungsvorhaben, kultureller Projekte und internationaler Unternehmungen ermöglicht. Den Stiftern ist es ein Anliegen, die österreichische Komponente im multikulturellen Mosaik des Landes lebendig zu erhalten.

Der feierlichen Zeremonie der Namensänderung wohnte nicht nur eine Reihe von namhaften Repräsentanten aus dem kanadischen Universitätsbereich bei, sondern auch eine Delegation von bedeutenden Wissenschaftlern aus Österreich.

ERKENBRECHTSWEILER / D „Das 10. Bundesland mal ganz sportlich“ – der Sportverein „Rot-Weiß-Austria e.V.“ feierte seinen 40. Geburtstag. Als Zusammenschluß heimat- und fußballbegeisterter Öster-

reicher ins Leben gerufen, hat der Verein in der Zwischenzeit auch „einheimische“ Deutsche in seinen Bann gezogen.

Dies liegt nicht nur an dem idyllisch gelegenen Vereinsheim mit gepflegtem Fußballplatz, sondern – natürlich! – an der österreichischen Fröhlichkeit, die sich die Mitglieder bis heute bewahrt haben. Zum Jubiläum stand daher nicht nur der Sport in Form eines Fußballturniers, zu dem Firmen und Freizeit-Mannschaften aus der Umgebung geladen waren, im Vordergrund, sondern auch die Geselligkeit zwischen und nach den Spielen. Besucher des 10. Bundeslandes sind jederzeit gerne bei den Rot-Weißen gesehen und dürfen neben einem frisch gezapften Bier auch österreichische Schmankerln erwarten (www.rot-weiss-austria.de).

FLORENZ Es war „ein einmaliger Abend“ als in Prato bei Florenz das Bläseroktett „Divertimento Classico“ aus Ebensee für das zahlreich erscheinene Publikum Stücke aus der „Harmoniemusik“ spielte. Nach dem Konzert unterhielten sich die Österreicher und ihre Freunde bei einem Buffet bis in die späten Abendstunden.

Dieser kulturelle Austausch konnte dank der Zusammenarbeit von vier Vereinigungen stattfinden: Associazione Austria-Italia in Toscana, Rotary Club Prato, Rotary Club F. Lippi Prato und Associazione per il Gemellaggio Prato-Ebensee. Die historischen Wurzeln des Städtepartnerschaftsvereins Prato-Ebensee liegen in der Deportation vieler Juden aus Prato ins KZ Ebensee, wo sie aber von der lokalen Bevölkerung Hilfe und Freundschaft erfuhren. Die Partnergemeinden sind bestrebt, gemeinsam zu handeln, und durch offizielle Veranstaltungen der Befreiung des KZ Ebensee und der Befreiung der Stadt Prato feierlich zu gedenken. Die Associazione Austria-Italia hofft, dass diese Kontakte auch in Zukunft



Erkenbrechtsweiler: Sportverein „Rot-Weiß-Austria e.V.“

allen Beteiligten frohe Stunden bereiten werden.

FUNCHAL / MADEIRA Das Klima der Insel Madeira erweist sich als optimal für die Zucht von Orchideen; die Sorten aus kühlen bis gemäßigten Zonen gedeihen hier besonders gut, und die Inselbewohner sind bekannt als Blumenliebhaber. Es nimmt daher nicht wunder, dass sich viele Orchideenzüchter dort niedergelassen haben, unter ihnen der Österreicher Josef Pregetter, der seit 1995 mit seinem Jardim Orquidea ein Ausstellungsgelände geschaffen hat, das mit bis zu 12 m hohen Bäumen einem Dschungel gleicht, und ein natürliches Habitat für Orchideen, Bromelien und andere exotische Pflanzen bildet. Sein Projekt hat ein eigenes Laboratorium, das dem Besucher ermöglicht, Information über Züchtung und Entwicklung der Pflanzen zu erlangen.

Das Unternehmen geht auf die von Josef Pregetter I. in Weiz gegründete Firma zurück, die sich neben Palmen und anderen Grünpflanzen zunächst auf die Züchtung von Zyklopen konzentrierte, die vor allem nach Wien und Budapest verkauft wurden. 1935 erfolgte die Übergabe des Betriebs an Josef Pregetter II., der 1937 den ersten großen Posten von Orchideen ankaufte. Nach kriegsbedingter Unterbrechung wurde erst zwanzig Jahre später die Orchideenzucht mit Erfolg wieder aufgenommen. Das Unternehmen wurde umgebaut und erweitert, mit den Jahren expandierte der Verkauf der Orchideen auf die Ostblocklän-

der. Aber Rückschläge blieben nicht aus. 1991 wurde der Betrieb in Weiz aufgegeben. Josef Pregetter III. verlegte seine Tätigkeit auf die Insel Madeira, er führt seine Firma Tropical Orquidea Lda. gemeinsam mit seiner Frau Marianne und seiner Tochter Ing. Verena Maria Binder.

Der Jardim Orquidea ist allen Naturliebhabern gewidmet, er will keine oberflächliche Touristenattraktion sein, sondern ist bemüht, dem Besucher die Möglichkeit zu bieten, sich in der Stille an der dargebotenen Schönheit der Pflanzenwelt zu erfreuen.

HAIFA Im Frühjahr wurde die Österreichische Kulturwoche im „Castra“ Zentrum eröffnet, dessen künstlerische Gestaltung von dem berühmten österreichischen Künstler Arik Brauer stammt. Die Außenmauern sind von einem 500 m² großen figurativen Keramikgemälde bedeckt, dem wohl größten seiner Art in der Welt; die Innenfresken stellen Szenen aus dem Buch der Sprüche Salomons aus der Bibel dar. Zvika Israel, der Vorsitzenden der I.C.U. (International Cultural Union) in Haifa leitete die Zeremonie; zugleich mit den Kulturwochen wurde auch der internationale Frauentag eröffnet. Die sehr gut vorbereitete Ausstellung zeigte in drei Teilen Photographien „Wiener Architektur um 1900“ von Walter Zednicek, ein Gemeinschaftsprojekt mit Lichtbildern von Hermann Viehausen, Lothar Schoerk (Österreich) und Armand Beraru (Israel) und eine Werkausstellung von sieben Repräsentantinnen der „IN-TAKT“ Vereinigung aus Wien.

Zu Ehren des 1917 in Wien geborenen und 1943 im KZ ermordeten Aron Menczer wurde im Museum eines von Ghettokämpfern gegründeten Kibbutz eine Gedenktafel enthüllt. Der Zeremonie wohnte auch der österreichische Botschafter Dr. Kurt Hengl bei. Menczer, der 1939 nach Israel

(damals britisches Mandatsgebiet) flüchten konnte, war während der Naziherrschaft nach Österreich zurückgekehrt, um unter Lebensgefahr Jugendlichen zur Auswanderung zu verhelfen. Vier seiner damaligen Schützlinge, die überleben konnten, und Moshe Yahoda, heute Vorsitzender der „Claims Conference“, sprachen über sein kurzes, aufopferndes Leben.

HAMBURG Im Mittelpunkt der satzungsgemäßen Generalversammlung des Vereins der Österreicher in Hamburg e.V. stand die Wahl des neuen Vorstandes mit folgendem Ergebnis: Maximilian Nagode (Vorstandsvorsitz), Hansjörg Traugott (Stellvertreter), Monika Scheller (Kassier), Joachim Sinz (Stellv. Kassier), Axel Scheller (Schriftführung), Liselotte Grund und Hans Markowitsch (Kassenprüfer). Nach dem vereinsrechtlichen Teil hielt Darjana Hahn einen Vortrag über die Geschichte der Stadt Harburg (heute Stadtbezirk von Hamburg) und die Baugegeschichte der St. Franz Josefskirche (vgl. RWR 4/2003, S.10). Daraus ergab sich reichlicher Gesprächsstoff für die geschichtsorientierten Teilnehmer und den ebenfalls anwesenden österreichischen Generalkonsul Adolf Klement. Es konnten auch etliche neu beigetretene Vereinsmitglieder begrüßt werden.

Am 24. April stand ein Erlebnis-City-Treff auf dem Programm; es wurde eine Entdeckungstour in die „Övelgöner Seekiste“ unternommen, einem maritimen Lokalmuseum. Sowohl zur Führung als auch zum anschließenden Essen im Restaurant „Zum Bäcker mit Kajüte“ spendierte der Verein den Teilnehmern einen Zuschuß. Die traditionelle Mai-Ausfahrt in die Umgebung von Hamburg führte heuer zum Gut Basthorst, dem Wohnsitz der bekannten Sängerin Vicky Leandros, wo die Besucher ein großer Markt mit



Kopenhagen: Heurigenabend des Österreichischen Klubs

Verkaufsständen und einem Angebot von kulinarischen Spezialitäten erwartete. Der Verein stellte den Bus zum Ausflugsziel zur Verfügung und übernahm die Eintrittskosten. Der nächste Höhepunkt im Terminkalender ist eine Theater-Ausfahrt nach Schwerin im Juli.

ISTANBUL In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlief die Arbeitsmigration, verglichen mit heute, in umgekehrter Richtung: viele Europäer versuchten den politischen und wirtschaftlich beengten Verhältnissen in ihren Heimatländern zu entkommen und hofften, anderswo Arbeitsplätze zu finden, u.a. im Osmanischen Reich. Nicht allen Zuwanderern gelang es, sich in Istanbul eine ausreichende Lebensgrundlage zu schaffen; so gerieten etliche durch Krankheit und im Alter in großen Notstand und waren auf Hilfe angewiesen.

Eines der Projekte zu ihrer Unterstützung geht auf den Monarchie-Österreicher Jacopo Anderlich aus Fiume zurück, der 1838 den Handwerkerhilfsverein „Artigiana“ (ital.: artigiano = Handwerker) gründete. Sultan Abdülmeeid I. schenkte dem Verein ein Grundstück, auf dem eine Reihe von Holzhäusern errichtet wurde, wo auch bedürftige Jugendliche und Waisen Zuflucht fanden. Die Anlage umfasste eine Grünfläche, die als Gemüsegarten zur teilweisen Selbstversorgung und zum Verkauf genutzt werden konnte.

Bis 1960 betreuten Barmherzige Schwestern das Haus. Die Leitung lag von Anfang an bei einem Laiengremium, dessen Mitglieder hauptsächlich italienischer Abkunft waren. 1970 wurde Artigiana offiziell zum gemeinnützigen Verein erklärt.

Im Laufe der Jahre erfuhr die Anlage mehrfache Renovierung und Erweiterung, um sie zeitgemäßen Erfordernissen anzupassen. Heute wird sie als Altersheim geführt und beherbergt zur Zeit 74 Menschen verschiedenster ethnischer, kultureller, sprachlicher und religiöser Zugehörigkeit.

KOPENHAGEN Als der Österreichische Klub 2000 sein 40jähriges Jubiläum feierte, waren die Aussichten für sein Fortbestehen gering. „Alterserscheinungen“ und der fehlende Neuzugang jüngerer Österreicher ließen mutmaßen, dass es kein weiteres Jubiläum mehr geben würde. Zwei Jahre führte man den Klub als „ruhenden Verein“ fort, befürchtete aber, ihn in absehbarer Zeit schließen zu müssen.

Bei der 43. Generalversammlung im April 2003 meldeten sich überraschenderweise ein paar neue Mitglieder in den Vorstand und damit begann „ein neuer Aufwind“. Durch Mund zu Mund Propaganda motiviert, traten eine Reihe jüngerer Österreicher, die seit einigen Jahren in Dänemark beschäftigt sind, in den Klub ein. So konnte 2003 neben

einer Radtour der traditionelle Heurige und das beliebte Nikolausfest abgehalten werden, und der Klub war aus dem „Dornröschenschlaf“ geweckt.

Bei der Generalversammlung im Januar 2004 wurden einige jüngere Mitglieder in den Vorstand gewählt und somit ist der Österreichische Klub wieder voll funktionsfähig. Der „neue/alte“ Klub zählt fast 70 Mitglieder und alle freuen sich, dass die Krise überstanden ist und jetzt zielstrebig auf das 50. Jubiläum hingearbeitet werden kann. „In der Rubrik 10. Bundesland wird man zukünftig wieder von uns hören/ sehen ...“ teilt man aus Kopenhagen mit.

LOS ANGELES Die Vize-Präsidentin des Austrian-American Council West, Lilliana Popov-Alexander, bekam im Frühjahr das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Landesrat Herbert Paierl, der die Steirische Wirtschaftskommission leitete, übergab ihr die hohe Auszeichnung während eines Empfanges im Hause des österreichischen Generalkonsuls. Auch Dr. Walter Koren von der Bundeswirtschaftskammer war anwesend. Lilliana Popov-Alexander nahm den Orden im Namen aller in den Councils Tätigen entgegen; sie erhielt ihn in Anerkennung der jahrelangen, ehrenamtlichen Arbeit, die sie mit großer Hingabe für die Interessen Österreichs geleistet hat.

LUDWIGSHAFEN Bei der Jahreshauptversammlung der Österreichischen Landsmannschaft Kurpfalz ergab sich folgende Zusammensetzung des Vorstandes: Werner Schmid (Erster Obmann), Hans Meguscher (Zweiter Obmann), Eva Maria Alex (Säckelwart), H.J. Storck (Kassenprüfer).

Dem Antrag des Vorstandes auf Namensänderung der Vereinigung wurde von der Versammlung nach kurzem Meinungsaustausch ohne Gegenstimme und Enthaltung statt gegeben. Die Landsmannschaft nennt sich nunmehr „Österreichische Gesellschaft Kurpfalz“, eine offenere, mehr zeitgemäße Bezeichnung, wie es in der Begründung heißt.

Die Jahresplanung folgt dem bewährten Ablauf: die Zusammenkünfte finden jeden 2. Samstag eines geraden Monats im „Jägerstüberl“ des bayerischen Brauerei-Ausschanks „Andechser“ statt. Außerdem sind im Juni eine Wanderung im Odenwald und anfangs August das beliebte „Offene Singen“ in Ilvesheim geplant. Im Herbst ist ein Ausflug nach Worms und eine Wanderung in der Haardt vorgesehen.

Der „Kurpfalz-Bote“, das Nachrichtenblatt der Vereinigung seit 1994, erscheint jeden zweiten Monat und enthält Veranstaltungsankündigungen, Termine, persönliche Notizen, Gedichte, Kochrezepte u.a.m.. Zusätzlich werden aus gegebenen Anlässen Einladungen und Rundschreiben verschickt. Die



Manila: Philippine-Austrian Cultural Society, Botschafter Krepala, 4. von rechts, Frau Krepale kniend, 2. von rechts

Daten der Zusammenkünfte werden auch in der Lokalpresse bekannt gegeben.

Der dem Verein verbundene ehemalige Honorarkonsul für Rheinland-Pfalz, Dr. Hans Herbert Gartner, erhielt vor kurzem durch den österreichischen Botschafter Dr. Christian Prosl das Goldene Ehrenzeichen der Republik.

MANILA / PHILIPPINEN Die Philippine-Austrian Cultural Society Inc. feierte am 22. Mai ihren 42. Geburtstag. Sie wurde 1962 von Österreichern und deren philippinischen Freunden in Manila gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt, ihren Mitgliedern das Verständnis und die Wertschätzung von Kultur und Tradition der Philippinen und Österreichs näher zu bringen. Derzeit zählt die Gesellschaft über 40 Mitglieder, wobei die Österreicher zum größten Teil Vertreter internationaler Unternehmen und Organisationen sind. Viele philippinische Mitglieder sind Intellektuelle und Angehörige einflussreicher Berufsgruppen wie Ärzte, Ingenieure, aktive Künstler, Schriftsteller oder Musiker, die entweder in Österreich studiert oder vorübergehend dort gelebt haben. Aber auch Personen anderer Nationalität, die am kulturellen, sozialen und ethnischen Erbe beider Länder interessiert sind, werden gerne aufgenommen.

Die Jahreshauptversammlung 2004 wurde im Rahmen eines

gelungenen Gesellschaftsabends im Mandarin Hotel in Makati, dem wirtschaftlichen Zentrum Manilas und der Philippinen, abgehalten. Der neu gewählte Vorstand, der acht Mitglieder umfasst, hat sich die Aufgabe gestellt, mindestens einmal im Monat eine Veranstaltung durchzuführen: musikalische Abende, folkloristische Präsentationen, Vorträge über Kunst und Geschichte, klassische Konzerte und Theaterabende sowie gesellschaftliche Treffen zum näheren kennen lernen. Mit verstärkter Werbung um neue Mitglieder wird es auch möglich sein, humanitäre Organisationen tatkräftig zu unterstützen.

Unter der aktiven Führung der wieder gewählten Präsidentin Stella Gonzalez wurden bereits einige Veranstaltungen für das Vereinsjahr 2004 fest geplant, so im April der Ausflug zum historischen Städtchen Taal am Fuße des gleichnamigen erloschenen Vulkans mit anschließendem Abendkonzert im jahrhundertalten Anwesen eines künstlerisch tätigen Mitglieds. Im Mai soll dem historischen Kern Manilas und dem Nationalmuseum ein Besuch abgestattet werden, um die Ausstellung zur Erinnerung des 500. Geburtstags von Miguel López de Legaspi, dem „freundlichen“ Eroberer der Philippinen im Mai 1571, zu sehen. Zum Jahrestag der Gründung der Gesellschaft soll der Gründungsväter mit einer groß angelegten Werbekampagne in



Los Angeles: v.l.n.r.: Ginger Barnard, stellvertretende Protokollchefin von LA, Landesrat Herbert Paierl, Lilliana Popov-Alexander, Vize Präsidentin des Austrian American Council West, Veronika Reinelt, Vorsitzende des AACW

lokalen Zeitungen gedacht werden.

Nach der Sommerpause steht im August ein Bildungsseminar im Zusammenhang mit Anlage- und Geschäftsmöglichkeiten in den Philippinen auf dem Veranstaltungskalender. Im September/Oktober hofft man, eine österreichische Musikerguppe auf ihrer Asien-tournee auch nach Manila einladen zu können, und in der ersten Dezemberwoche wird der traditionelle Vorweihnachtsabend die Mitglieder der Philippine-Austrian Cultural Society zu einem Galadinner zusammenbringen.

Da der vom Deutschen Klub Manila zu Ehren der Gesellschaft organisierte „Österreichische Abend im Heurigenstil“ im März ein voller Erfolg war, ist eine ähnliche Veranstaltung für November geplant.

In der Residenz des österreichischen Botschafters Dr. Christian Krepela fand eine Ausstellung statt, die zwei Ziele verfolgte: einerseits bot sie 12 aufstrebenden jungen Künstlern die Möglichkeit, ihre Werke einem interessierten Publikum aus Politik, Wirtschaft und Diplomatie vorzustellen; andererseits wurde bei diesem Anlaß den philippinischen SOS Kinderdörfern die Gelegenheit gegeben, die Öffentlichkeit auf die Organisation und ihre Tätigkeit aufmerksam zu machen. Das erste SOS-Kinderdorf auf den Philippinen wurde 1967 errichtet; inzwischen haben 812 Kinder in sieben Dörfern ein Zuhause gefunden.

Die vom Botschafter und seiner Frau Irmgard mit Hilfe der Metro Bank und einigen Sponsoren organisierte Veranstaltung wurde zum großen Erfolg. Von 71 ausgestellten Werken wurden 32 verkauft. Der Erlös zuzüglich mehrerer Spenden betrug umgerechnet rd. 6 5.700. Davon behielten die Künstler 70%, während 30% den SOS Childrens Villages zugute kamen.

Die Ausstellung fand breiten Niederschlag in der Manila

Presse. Eine lokale TV-Station brachte über das Ereignis ein einstündiges Programm, das auch Interviews mit Botschafter Krepela, seiner Frau und einigen Künstlern sowie Kindern und Müttern aus einem Kinderdorf in der Nähe Manilas beinhaltete.

MELBOURNE 1944, als der Sieg der Alliierten schon in Greifweite war, fanden sich österreichische Flüchtlinge zusammen und gründeten den Austrian Club Melbourne. Nach Kriegsende wollten ihn einige Mitglieder auflösen, da er ihrer Meinung nach keine Aufgabe mehr zu erfüllen hatte. Sie beabsichtigten die Rückkehr in die Heimat, die vielerorts in Trümmern lag, und wo Hunger und Not herrschten. Die ersten, die die Schiffsreise zurück gewagt hatten, kehrten bald wieder um – und waren froh, den Austrian Club noch vorzufinden, der von den in Melbourne Gebliebenen weiter betreut worden war.

Mit der Masseneinwanderung der 50er Jahre begann sich die Mitgliedschaft zu vergrößern. Tanzabende gaben den überwiegend jungen Einwanderern Gelegenheit, Freundschaften zu schließen und Ehepartner zu finden. Eine Volkstanzgruppe wurde gegründet, man veranstaltete gemeinsame Ausflüge. Der Club nahm am Dandenong Oktoberfest teil und wurde Gründungsmitglied des Melbourners Oktoberfestes am Showground. Es kam zum Bau eines eigenen Clubhauses auf eigenem Grund in Heidelberg-West, das im Laufe der Zeit etliche Erweiterungen erfuhr. „Besucher aus der Heimat sind immer wieder überrascht, 'in der Fremde' soviel Österreich vorzufinden“. Die deutschsprachige Zeitung „Neue Heimat und Welt“ kommentiert: „60 Jahre und kein bisschen alt... 2004 wird ein Jahr des Feierns und der Feste“.

Mit einer großen New Year's Party rutschte der Austrian Club denn auch in sein „Jubilee



Oslo: Norwegisch-Österreichische Gesellschaft, Polonaise beim „Wiener ball“; Mitte: Botschafter Dr. Anton Kozusnik

Year“; im Veranstaltungsprogramm für 2004, das in seiner Reichhaltigkeit und Vielfalt wohl allen Publikumswünschen entspricht, hat das Tanzen Vorrang. Anfangs April kam Besuch aus Österreich: der Singkreis Wiener Neudorf und die Volkstanzgruppe Gumpoldskirchen, die u.a. auch in Sydney mit einem begeistert aufgenommenen heimatlichen Programm auftraten.

Dem langjährigen Clubmitglied Sepp Schauer wurde von Botschafter Dr. Hans Demel das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich überreicht. Er erhielt den Orden für seine vielfältigen Initiativen, die nicht nur das Vereinsleben betrafen; er begann vor Jahren österreichische Musik und ihre Interpreten „vom Dorfmusikanten bis zum Opernsänger“ zu importieren. Von seinem unermüdlichen Einsatz profitierten alle österreichischen Vereine in Australien.

Die Australian Robert Stolz Society Inc. lud zu einem Heurigenabend in die Mt. Anakie Winery ein, zu „Wine Music and Song at The Vineyard“ nach Wiener Tradition, mit „talented singers“ und einem Schrammeltrio, die Evergreens aus Wien und Heurigenlieder zum Besten gaben. Im Sommer wird die Gesellschaft ihrer Zuhörerschaft im Austrian Club ein Viennese Musical Bouquet mit Melodien von Strauß, Lehar, Stolz und Kalman überreichen.

MEXICO CITY Die Österreichische Botschaft informiert: „Prof. Erika Kubacsek hat am 25. Februar 2004 von der mexikanischen Regierung für ihre langjährigen Verdienste um das Musikleben in Mexiko den mexikanischen Aztekenadler-Orden erhalten.“

Erika Kubacsek ist am 20. Oktober 1926 in Wien unter ihrem Mädchennamen Erika Proksch geboren. Schon von früher Jugend an widmete sie sich ihrer großen Leidenschaft, der Musik, und erlernte die Instrumente Klavier und Cembalo. Kubacsek absolvierte auch eine Ausbildung in Musikpädagogik am Konservatorium der Stadt Wien. Bis 1962 leitete sie die Zweigschule Simmering des Konservatoriums. Seit 1962 lebt sie in Mexiko und gründete sieben Jahre später die Musikschule „Academia Doremi“. Zahlreiche bekannte Künstler studierten bei Erika Kubacsek, unter ihnen der berühmte mexikanische Tenor Francisco Araiza.

1972 gründete sie gemeinsam mit Oscar Rodriguez den sehr angesehenen und qualitativ hochstehenden Chor „Convivum Musicum“, dem sie auch zwischen 1978 und 2001 als künstlerische Leiterin vorstand.

Ihre Leistungen für das Ansehen Österreichs in Mexiko wurden auch in Österreich anerkannt. 1975 wurde ihr das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen, seit 1985 darf Frau Kubacsek den Berufstitel Professor tragen, im Jahr

1996 erhielt sie das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Erika Kubacsek lebt in Mexiko Stadt und ist seit vielen Jahrzehnten eine unverzichtbare Größe im mexikanischen Musikleben.“

OSLO Von der Kuppel des Grandhotel, in Oslo wehte die rot-weiß-rote Fahne, denn die „Norwegisch-Österreichische Gesellschaft“ bat zum „Wienerball“ mit österreichischen Speisen, Wein und Gesang. „Unsere“ nun schon etwas reiferen Grazer Studenten, sammelten sich auf der Bühne und trugen „ihr“ Lied „Student sein in Graz“ vor. Das gehört zum Ball in Oslo wie die Tombola. Der Hauptgewinn, ein Wochenende in Wien mit Konzertabend und Besuch bei der Firma Bösendorfer war natürlich besonders attraktiv.

Zum Tanz spielten in diesem Jahr zum ersten Mal Musiker von der Norwegischen Staatsoper, das „Wiener Ensemble“, zum Tanz. Die Polonaise, an der sich alle Gäste beteiligen, wurde angeführt von Präsidentin Eva Eri und Botschafter Dr. Anton Kozusnik, der im Januar 2004 sein Amt in Norwegen angetreten hat. Die Schirmherrschaft über den Ball war eine seiner ersten „Amtshandlungen“, die er sehr gerne wahrgenommen hat, wie er sagte.

PRAG Bei einem von der Vereinigung der Österreicher in der Tschechischen Republik (VOET) veranstalteten „Kamingespräch“ zwischen dem Präsidenten der Österreichischen Nationalrates Dr. Andreas Khol und dem Präsidenten des Tschechischen Parlaments, Dr. L. Zaoralek, regte ersterer die Abgleichung von tschechischen und österreichischen Schulbüchern an; die Erfahrungen im Zuge der seinerzeitigen Lösung des Südtirolproblems mit Italien sprächen dafür. Zaoralek stellte in Aussicht, den Gedanken aufzunehmen,

und es wurde von beiden Seiten zugesichert, mit den zuständigen Ministern diesbezüglich Kontakt aufzunehmen.

Zur Frage der gegenseitigen Abstimmung des Vorgehens bei Entscheidungen in der EU sieht Khol ein pragmatisches Vorgehen „Die zuständigen Fachminister werden sich telefonisch verständigen“, während sich Zaoralek auch die Einrichtung von „Institutionen“ vorstellen kann. Zaoralek sprach von den Plänen zur Konsultation zwischen der Tschechischen Republik und Österreich Ende Mai und zum Jahresende 2004.

Das Kamingespräch stand unter dem Thema „Österreich und die Tschechische Republik: Partner im Neuen Europa“ und fand im renommierten Prager Grandhotel Bohemia statt.

SEATTLE Zum Abschluß eines erfolgreichen Jahres berichtete der Präsident des Austria Club of Washington, Dr. Rudolph Mueller, über wachsende Mitgliedschaft, gut gelungene Veranstaltungen, eine stabile Finanzlage, zu der der Verkauf des Clubkochbuches wesentlich beigetragen hat, die Unterstützung eines Mädchens im Altmünster SOS Kinderdorf und den Entschluß, eine Probemitgliedschaft im Auslandsösterreicher-Weltbund anzunehmen. Er dankte für die gute Zusammenarbeit des Vorstandes und ehrte mehrere besonders tatkräftige Mitglieder, die das Clubleben heiter, abwechslungsreich und reizungslos gestaltet haben. Der Präsidentin des Austrian-American Council im Staat Washington, Claire Rood, überreichte er eine Urkunde für ihre erfolgreichen Bemühungen, die Verbundenheit mit Österreich aufrecht zu erhalten und österreichische Kultur und Brauchtum im Club wie in der Öffentlichkeit zu fördern.

Für das bleibende Wohl des Clubs sorgt der teils neu gewählte Vorstand: Präsident Dr. Rudi Mueller, Vizepräsi-

dent Rupert Dorn, Sekretär Bobbie Mueller, Schatzmeister Helmut Rauch und die Beiräte Dr. Norbert Hertl, Gerhard Buchstätter und Eric Dorn.

Die Mitglieder sind zur Teilnahme an den vielen erfreulichen Events und Aktivitäten des Austria Clubs eingeladen. Das Mitteilungsblatt „Die Kronen Zeitung“ erscheint in regelmäßigen Abständen und informiert über die Veranstaltungen und andere Topics von allgemeinem Interesse.

Am 27. März präsentierte der Club zum 4. Mal den Wiener Ball, eine „Black Tie Dinner und Dance“ Festivität im Nile Country Club in Mr. Lake Terrace; vier Wochen später fand im Boeing Aerospace Machinist Lodge der 26. International Dance statt, der diesmal vom Hungarian American Club ausgerichtet wurde. Zu den Sponsoren zählte neben der Hungarian American Association, der Polish Home Society, dem Russian Community Center und dem Ukrainian American Club auch der Austria Club of Washington.



Prag: Vereinigung der Österreicher in der Tschechischen Republik, v.l.n.r.: Dr. Andreas Khol (Präsident des Österreichischen Nationalrats), Dr. L. Zaoralek (Präs. des Tschechischen Parlaments), Dr. Georg Schoiswohl (Präs. der Vereinigung des Österreicher in der Tschechischen Republik).

TEL AVIV Im Frühjahr fand im Klubraum des Zentralkomitees der Juden aus Österreich in Israel die Präsentation des Projekts „Mutterland – Vatersprache“ statt. Es handelt sich um eine Dokumentation auf DVD von Interviews und Photographien über das Schicksal österreichischer Juden nach 1938 und ihre Integrierung im damaligen Palästina. Das Unternehmen befindet sich erst im

Anfangsstadium; es ist vermutlich der letzte Versuch, kommenden Generationen ausführliche Berichte über Erlebnisse und Erfahrungen von Überlebenden zu sichern, die den Anschluß von Österreich persönlich miterlebt haben. Mit „Mutterland“ ist das Geburtsland, also Österreich, gemeint, und die „Vatersprache“ (zum Unterschied von Vaterland) ist Deutsch.

Das Projekt wurde vom Zentralkomitee initiiert in Zusammenarbeit mit Dr. Albert Lichtblau von der Universität Salzburg; die historische und wissenschaftliche Leitung obliegt Dr. Dieter J. Hecht, der sowohl als Forscher bei Yad Vashem als auch als Freiwilliger im Anita Müller-Cohn Seniorenheim gearbeitet hat. Die technische Leitung hat Jakov G. Stiassny inne.

TEMESWAR Der österreichische Botschafter in Bukarest, Dr. Christian Zeilleisen, organisierte mit dem österreichischen Honorarkonsul Dr.

Vasile Onofrei (Temeswar) einen Empfang im Hotel International, zu dem die Mitglieder des Vereins der Banater Herzensösterreicher eingeladen waren. Im großen Saal des Hotels, bei einem guten Essen mit vorzüglichen Getränken und Kaffee, verbrachten sie einen froh gestimmten und unterhaltsamen Abend, in dessen Verlauf sie Gelegenheit hatten, mit dem Botschafter zu plaudern.



Trier: Gründungsversammlung des ÖFT am 26. Oktober 2003: Der neu gewählte Vorstand und die Beiräte (v.l.n.r.): Hans Frommer, Markus Fontanesi, Ilse-Maria Engel-Tizian, Franz Wustinger, Dieter Bartussek, Reni Bartussek, Gudrun Schmalzbauer. Foto: Markus Fontanari

TRIER Nach sechsmonatiger Vorbereitung konstituierte sich in der ältesten Stadt Deutschlands, auf Initiative von Dipl. Ing. Franz Wustinger, am 26. Oktober 2003 das „Österreich Forum Trier e.V.“ (ÖFT); es wurde eine Satzung verabschiedet und ein Vorstand gewählt. Diesem gehören an: Prof., Dr. Dieter Bartussek (Präsident), Dipl. Ing. Ilse-Maria Engel-Tizian und Mag. Markus Fontanari (Vizepräsidenten), Hans Frommer (Schatzmeister), Mag. Reni Bartussek (Schriftführerin), Dr. Martin Fontanari, Prof. Dr. Gudrun Schmalzbauer und Dipl. Ing. Franz Wustinger (Beiräte). Zur Gründungsversammlung war Dr. Jürgen Em, der Vizepräsident des Auslandsösterreichischer-Weltbundes, gekommen. Er verlas eine Grußnote der Gesandten Dr. Wessely-Steiner von der Österreichischen Botschaft (Außenstelle Bonn) und half beratend bei der Verabschiedung der Satzung.

Gemäß dieser Satzung will das ÖFT den Zusammenschluß von Österreichern und Freunden Österreichs ermöglichen, zur Völkerverständigung beitragen, Österreichs Ansehen im Ausland und den binationalen Jugendaustausch fördern, für seine Mitglieder den Kontakt zu österreichischen Institutionen herstellen und die österreichische Kultur pflegen.

Bis März 2004 wuchs die Mitgliederzahl des neu gegründeten Vereins auf 57 an. Das älteste ist 84 Jahre, das jüngste ein Jahr alt.

Das für das zweite Quartal 2004 aufgelegte Veranstaltungsprogramm sah einen Konzertabend mit ukrainischer Klavier-

musik vor, eine Party anlässlich der Bundespräsidentenwahl am 25. April sowie die Teilnahme am Ball der Nationen, bei dem das ÖFT Österreich vertrat. Weiters sind eine Exklusivführung durch die Landesgartenschau Rheinland-Pfalz, die 2004 in Trier stattfindet, vorgesehen sowie eine Führung durch das Besucherbergwerk Fell bei Trier, bei der man einiges über den regionalen Schieferbergbau erfahren kann.

Regelmäßig treffen sich die Mitglieder des ÖFT zum Gedankenaustausch, zum Plaudern und manchmal auch zum Singen beim Stammtisch, der jeden ersten Mittwoch im Monat stattfindet und gut besucht ist. Für die Zukunft sind kürzere Vorträge, Berichte, Erzählungen etc. für die Stammtischtreffen geplant.



Uster: 50 jähriges Jubiläumsfest – Urkundenübergabe an langjährige Vereinsmitgliedern

USTER Auf der Generalversammlung des Österreichischer-Vereins im Februar gab Hanspeter Senoner, der wieder gewählte Präsident, eine Vorschau auf das Veranstaltungsprogramm des Jubiläumsjahres 2004.

Der Glanzpunkt im Frühjahr war das große Fest am 20. März anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins im Einkaufszentrum „Uschter 77“, in der „Schnitzelstube“; diese befand sich, wie aus der Lokalpresse zu entnehmen, an diesem Tage „fest in österreichischer Hand“. Es war ein denkwürdiges Ereignis. Präsident Senoner konnte neben 100 Mitgliedern als Ehrengäste eine Delegierte des österreichischen Generalkonsulats aus Zürich, den Präsidenten des Auslandsösterreichischer-

Weltbundes, Dkfm. Ing. Gustav Chlestil und Gattin, den Präsidenten des Dachverbandes Robert Jungmair und Abgeordnete der 18 Österreicher-Vereine begrüßen, die sich zur alljährlichen Generalversammlung der Vereinigung der Österreicher in der Schweiz in Uster eingefunden hatten.

Das Festprogramm beinhaltete eine Diavorführung von Ernst Mares, die den Anwesenden die Vereinsgeschichte „beleuchtete“. Die Konfrontation mit Bildern aus den siebziger und frühen achtziger Jahren rief allgemeine Heiterkeit hervor. Ehrenpräsident Josef Mailänder gab eine historische Rückschau bis zu den Anfängen des Vereins ab 1954 und vermittelte anhand von verschiedenen zeitgenössischen Dokumenten eine Vorstellung der damaligen Lebensumstände. Als weiterer Höhepunkt wurde ein Preisrätsel mit vielen attraktiven Preisen angeboten.

Der Österreicher-Verein Uster ist sehr aktiv. Seit zehn Jahren führt er das Schützenfest der Vereinigung der Schweiz mit großem Erfolg durch. Seit jeher räumt man der Geselligkeit viel



Uster: Präsident Hanspeter Senoner, mit Präsident Dkfm. Ing. Gustav Chlestil, Antwerpen/Belgien

Platz ein, denn diese wird als wichtiger Bestandteil des Vereinslebens angesehen. Regelmäßig versammeln sich die Mitglieder auf der Kegelbahn und zum Schnapsen. Wenn es in Uster im vergangenen halben Jahrhundert etwas zu feiern gab, waren die Österreicher meistens „mit von der Partie“. Besonderes Talent beweisen sie in der Organisation eigener Veranstaltungen: gemeinsame Wanderungen, mehrtägige Ausflüge,

Feste zu verschiedenen Anlässen wie Vereinsjubiläen, das beliebte Gulaschessen oder die traditionelle Weihnachtsfeier.

Der Verein umfasst zur Zeit etwa 120 Personen; knapp die Hälfte sind „eingehiratet“. Im Laufe des Abends wurden langjährige Mitglieder zum Dank für ihre tatkräftige Hilfe von Vizepräsident Hermann Kraner und Ehrenpräsident Sepp Mailänder mit einer Urkunde geehrt. Hanspeter Senoner erhielt eine Uhr mit Gravur in Anerkennung seines nunmehr 20jährigen Engagements als ÖVU Präsident.

Die musikalische Umrahmung besorgten „Die 2 Insprugger“; nach dem offiziellen Teil der Feier „griffen sie wieder in die Tasten und Saiten“ und verbreiteten „urgemütliche Festfröhlichkeit auf Österreichisch“.

ZÜRICH Die Österreichisch-Schweizerische Kulturgesellschaft Zürich veranstaltete im prachtvollen Zürcher Zunfthaus „Zur Meisen“ am 24. März unter kundiger Führung des leidenschaftlichen Sammlers und Autors Franz Bosch eine Ausstellung der edlen Porzellane aus der Manufaktur Zürich-Schooren 1763-1790. Dieses in der Tradition von Meissen und Wien gegründete Unternehmen mit seiner wechselvollen Geschichte stand im Besitz der Vorfahren des Mitglieds Prof. Dr. Martin Usteri, der anschaulich die kostspielige Gründung dieser Manufaktur darstellte und den immensen Vermögensverlust, den diese Patrizierfamilie bei der frühzeitigen Liquidation erlitt, eindrücklich schilderte. Zahlreiche Mitglieder und Gäste der Gesellschaft konnten anschließend das berühmte Einsiedler Tafelgeschirr bewundern, das zum Großteil vom Österreicher Johannes L. Daffinger, dem Vater des berühmten Biedermeiermalers, künstlerisch gestaltet wurde.

Redaktion:
Dr. Wilhelmine Jungrathmayr

Hermann Broch

österreichischer Klassiker der Moderne im Exil

von Thomas Eicher

Eine vielfach kolportierte Peinlichkeit wirft ein trauriges Licht auf die Resonanz, die die Werke des exilierten Österreichers Hermann Broch (1886-1951) in seinem Heimatland hatten: Einige berühmte Literaten hatten ihn 1950 für den Nobelpreis vorgeschlagen. Die Akademie der Wissenschaften in Wien, bei der man aus Stockholm um ein Gutachten angesucht hatte, antwortete lapidar, ein Dichter dieses Namens sei hierzulande unbekannt. Diese Antwort wirft weniger ein charakteristisches Licht auf die Institution, sondern vielmehr auf die offizielle Seite des literarischen Systems im Österreich der Nachkriegszeit, das sich seiner Exilanten vielfach eher unwillig erinnerte. Dabei waren die nunmehr in der zweiten Republik aktiven Kollegen, von Lernet-Holenia bis Torberg, ehemals Tischnachbarn im Café Central gewesen oder gar mit Broch befreundet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte Hermann Broch kein Comeback in Europa gelingen, ebensowenig wie anderen wichtigen Vertretern der Klassischen Moderne aus Österreich; und selbst Canetti, der ihn als junger Mann sehr verehrt hatte, wurde erst in einem Alter berühmt, das Broch nie erreichte. Die Zeitläufte, gegen die der Spätberufene stets gleichsam anschrieb, waren seinem Erfolg als Schriftsteller abträglich.

Dabei wird man dem Diplomingenieur, Textilfabrikanten, Philosophen und Universalisten ohnehin kaum gerecht mit einem Etikett, das ihn aufs Literarische reduziert. Er war ein poeta doctus, ein Intellektueller und Privatgelehrter, der nach einem gescheiterten ersten bürgerlichen Leben und Jahren akademischer Freiheit schließlich zur Feder griff, um einem naheliegenden Broterwerb nachzugehen. Seinen Erstling, die Romantrilogie „Die Schlafwandler“, publizierte er in den Jahren 1930-32, in einem weltgeschichtlich ungünstigen Augenblick. ‚Machtergreifung‘, Bücherverbrennung und der ‚Anschluß‘ mit einem kurzen Gefängnis-aufenthalt trieben den getauften Juden ins Exil über Großbritannien nach Amerika.

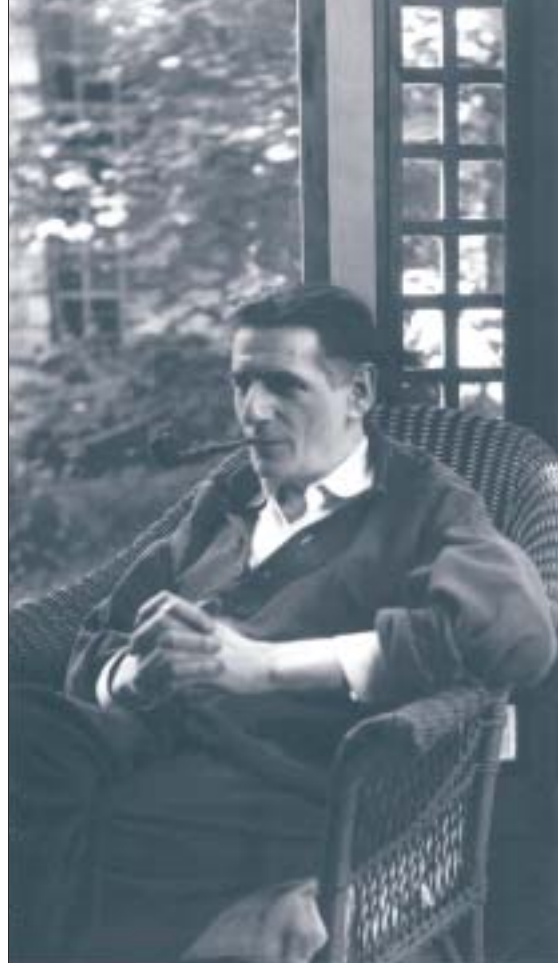
Seinem ausbleibenden literarischen Erfolg korrespondiert seine persönliche Schicksalstragödie. Gleich nach seinem Ingenieurstudium beginnt er sich autodiktisch mit der Philosophie zu beschäfti-

gen. Hier überrascht bereits sein großes Lektürepensum und erst recht, als er sein ungeliebtes Dasein als Textilfabrikdirektor nach der Scheidung von seiner ersten Frau in den 20er Jahren aufgibt und sich an der Universität umfassend mit Relativitätstheorie und Quantenmechanik beschäftigt. Seine geistige Ruhelosigkeit, die ihn nach Erkenntnis streben läßt, scheint sich in seinen Wohnungswechseln wiederzufinden: Wien, Gößl, Baden, Laxenburg, Mösern, Altaussee sind die Stationen der 30er Jahre vor seiner Flucht. Die Liste seiner Aufenthaltsorte im Exil zwischen Connecticut, New York, Ohio und Massachusetts ist noch länger und endet an der Yale University, wo Broch als Lektor sein Leben beschließt.

Die Textproduktion des Autors während dieser Jahrzehnte ist immens. Neben seinen literarischen Hauptwerken, den Romanen „Die Schlafwandler“, „Die Verzauberung“, „Der Tod des Vergil“ und „Die Schuldlosen“ verfaßte er weitere literarische Texte, Dramen, Gedichte, Erzählungen und zahlreiche essayistische Schriften zu literarischen, philosophischen und politischen Themen. Bemerkenswerte Zeitdokumente sind darüber hinaus die Briefwechsel mit Persönlichkeiten seines weit verzweigten Freundes- und Bekanntenkreises, in denen er sich als eine Art Kommunikationsknotenpunkt des kulturellen Lebens zwischen der Alten und der Neuen Welt erweist.

Würde die Akademie der Wissenschaften in Wien heute um ein Gutachten gebeten, so würde die Antwort mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem oben referierten Vorfall sicherlich umfassend genug ausfallen; denn gerade die wissenschaftliche Rezeption seines Werkes hat inzwischen eine Fülle von hochkarätigen Forschungsergebnissen hervorgebracht. Marksteine einer germanistischen Hochkonjunktur bilden sein 100. Geburtstag und sein 50. Todestag mit den dazugehörigen Tagungen und in deren Folge einer Reihe von Monographien und Sammelbänden über den Autor und sein Werk.

Diversen Literaten unserer Tage sind intertextuelle Beziehungen zu Broch nachzuweisen – und dies über sprachliche Grenzen hinweg, wie denn auch sein Werk in verschiedenste Sprachen übersetzt wurde. Popularität haben indessen nur



Hermann Broch im Haus von Erich von Kahler in Princeton, Juni 1943. Foto: Alice von Kahler

wenige seiner Texte erreicht. Auf der Bühne oft gespielt wird bis heute beispielsweise eine dramatisierte Version seiner „Erzählung der Magd Zerline“, mit der schon Jeanne Moreau einst Erfolge feierte.

2001 wurde unter der Führung des renommierten Literaturwissenschaftlers Paul Michael Lützeler (St. Louis) der Internationale Arbeitskreis Hermann Broch gegründet, dem inzwischen ca. 150 Germanisten, Historiker, Politologen und Juristen aus Europa, Amerika und Asien angehören. Ziel des Arbeitskreises ist die Förderung der Erforschung der Werke Brochs mit einschlägigen Publikationen und Veranstaltungen. Auch in diesem Jahr hat der Arbeitskreis wiederum ein Symposium angekündigt, diesmal in Kooperation mit der Universität Paderborn und der Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen in Dortmund, wo sich vom 24. bis zum 26. Juni unter dem Titel „Hermann Broch. Politik, Menschenrechte – und Literatur“ 16 Referenten zu einem wissenschaftlichen Austausch treffen werden.

Aktuelle Informationen :
www.artsci.wustl.edu/~iab/ und
www.auslandsgesellschaft.de,
Anmeldungen unter 0049-231-8380019.

Dr. Thomas Eicher, ist Literaturwissenschaftler in Dortmund

Rudolf Ulrich
**ÖSTERREICHER IN
 HOLLYWOOD**
*Verlag Filmarchiv Austria
 Wien 2004-
 622 Seiten mit vielen s/w-
 Fotos/ 34,90 Euro
 ISBN 3-901932-29-1*

Das vorliegende Lese- und Nachschlagbuch ist ein wahrlich gewichtiges Standardwerk zum Thema. In keiner Berufsgruppe hat Österreich einen proportional so hohen und eindrucksvoll prominenten Anteil. Rudolf Ulrich ist selbst auch Auslandsösterreicher, der gebürtige Wiener lebt seit fünf Jahrzehnten in Bayern: „Der Weg führte in die Fremde, Österreich blieb Heimat“ bekennt er in seinem Vorwort. Das vorliegende opus magnum, Ergebnis einer zwölfjährigen Recherche, nennt Ulrich „eine Hommage an die Stars wie an die in der Heimat vielfach Vergessenen und deren Kulturleistungen im Zentrum der Weltkinematographie“.

Die Entstehungsgeschichte von Hollywood – kein Ort, ein Mythos – gegen Ende des 19. Jahrhunderts, weitgehend unbekannt, wird spannend geschildert. Zu den Pionieren zählte die „Legende“ aus Österreich: Erich von Stroheim, der große Individualist des Stummfilms. Er steht in einer Reihe mit Charlie Chaplin zu jenen Regisseuren, die den Kunstanspruch des Films manifestierten.

Der Rassenwahn der Nazi-herrschaft spülte die österreichischen und deutschen Filmschaffenden, Juden und Dissidenten, nach Californien. Stellvertretend für viele Emigranten, die sich in der Film-metropole Los Angeles zu Weltstars entwickeln sollten, sei hier der große Billy Wilder erwähnt.

Der Vormarsch des Fernsehens und der damit einhergehende Zuschauerschwund führte in den 50er-Jahren zu einer

Krise des Hollywood-Films. Die Talentscouts für die TV-Industrie sahen sich wieder in der Alten Welt um und wurden in Österreich fündig: Senta Berger, Oscar Werner, Claus Maria Brandauer und viele andere nahmen in Hollywood ihre Chancen wahr. Und – last not least – Arnold Schwarzenegger, der zum US-Politiker mutierte.

Das alphabetisch geordnete Who-isWho mit Fotos und 400 informativen Biographien würdigt auch jene, die nicht zu großen Stars wurden. *ida*

Michael Göbl
**DIE
 ÖSTERREICHISCH-
 UNGARISCHE
 WAPPENROLLE**

*Reprint von Gerald Ströhl aus
 dem Jahr 1900*

*Großformat, Leder-Einband
 mit Goldprägung
 nummeriert, limitierte Auflage,
 Euro 138,- plus Versand
 Erhältlich exklusiv beim
 Archiv-Verlag,
 Tel.: +01 401 15-71
 e-mail: kundendienst@archiv-
 verlag.at*

Die „Österreichisch-Ungarische Wappenrolle“ wurde erstmals 1890 veröffentlicht. Der Heraldiker Hugo Gerard Ströhl schuf mit seinem Werk eine umfassende Darstellung der offiziellen Staatsheraldik der Habsburgermonarchie. Gleichzeitig kann die „Wappenrolle“ als Musterbuch der symbolischen Darstellung des Habsburgerreiches gelten.

Der Name „Wappenrolle“ selbst geht auf mittelalterliche Wappensammlungen zurück, die ursprünglich auf Pergamentrollen gemalt wurden. Im 19. Jahrhundert wurden offizielle Verzeichnisse der staatlichen Wappenämter so bezeichnet, die zur Eintragung der neu verliehenen Wappen dienten. Die „Wappenrolle“ bietet eine zusammenfassende Darstellung der Staatsheraldik der Donaumonarchie.

Schon nach dem ersten

Erscheinen der „Wappenrolle“ 1890 war sie bald vergriffen. Ebenso die zweite Auflage, die vier Jahre später folgte. In Sammlerkreisen gilt Ströhl's „Wappenrolle“ als absolute Rarität, da sie antiquarisch kaum mehr erhältlich ist. Nach dem Erscheinen der dritten Auflage im Jahr 1900 war es zu keinem weiteren Nachdruck gekommen. Mit Unterstützung von Dr. Michael Göbl, einem der führenden Heraldiker Österreichs aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, wurde dieses Hauptwerk der Heraldik nun neu aufgelegt. *ida*

Eric Frey
SCHWARZBUCH USA
*Eichbornverlag,
 Frankfurt am Main 2004,
 496 Seiten, Euro 24,90*

Es ist ein akribisch recherchiertes, historisch und politisch fundiertes Sündenregister, wie es in dieser Tiefe nur zusammengestellt werden kann, wenn man sich vom ide-

alisierten Liebesobjekt trennen muß.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Der Leser wird zum Zuschauer eines aufregenden Schattenspiels, in dem die Verdüsterung der Figuren und Vorgänge Klarheit, Wissen und Verstehen bringt.

Dennoch: „die Vereinigten Staaten von Amerika könnten ein wunderbares Land sein, wenn die Menschen sich selbst und ihrer Verfassung, deren Wurzel die Aufklärung ist, treu wären.“ Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich, daß alle Menschen gleich geschaffen und von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet wurden: darunter Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“

Gegen diese Prinzipien sündigt die USA vor allem gegen die eigenen Bürger, indem ihre Politik die staatliche der privaten Einflußsphäre preisgibt und gegen die ganze Welt, wo völkerrechtswidrige Einmischungen, militärische Inter-

Ich bestelle ein Abonnement für zehn Ausgaben der Zeitschrift

ROTWEISSROT

Das Magazin für Auslandsösterreicher
 zum Preis von 6 35,- oder mit Flugpost 6 45

ROT WEISS ROT erscheint 4 x jährlich. Ein Abonnement umfasst, unabhängig vom Erscheinungsrhythmus, zehn Ausgaben. Ich bin damit einverstanden, daß die Zeitschrift ROT WEISS ROT erst nach Einlangen der Überweisung auf das Konto 105-106-007/00 – BLZ 12000 – Bank Austria an mich abgeschickt wird. Bankspesen gehen zu Lasten des Einzahlers. **Um diese zu sparen, können Sie auch mit Kreditkarte bezahlen.**

Zutreffendes ankreuzen: mit Normalpost 6 35,-
 mit Flugpost 6 45,-

Visa-Karte
 MasterCard
 American Express

Ablaufdatum (Monat/Jahr)/...../.....

Zu schicken an:

Name:

Straße:

Postleitzahl/Ort/Land:

Unterschrift: Datum:

Dieses Formular bitte ausfüllen und an folgende Adresse einsenden:
 AUSLANDSÖSTERREICHER-WELTBUND, AUSTRIA,
 A-1010 Wien, Postgasse 6/1/2, Fax: +43 1 533 52 249

ventionen und Menschenrechtsverletzungen monomatisch legitimiert werden.

Von der Ankunft der ersten Weißen in Amerika, Landraub und Vernichtung der Indianer, Sklaverei und Unterdrückung der Schwarzen, dem ungezügelt Laisser-faire-Kapitalismus, Imperialismus und den Stellvertreterkriegen in Lateinamerika, Ambivalenz Einwandern gegenüber, vom Unrecht in gerechten Kriegen, Interventionen zur Unterstützung von Diktatoren nicht nur in Lateinamerika, dem Kampf gegen Kommunismus – „Kalten Krieg“, Spitzel und Schauprozesse in der McCarthy Ära und dem wachsenden Einfluss des CIA, paranoider Haltungen und dem Stellenwert von Lügen in der Politik bis zum irakischen Drama wird ein historisches Ereignis nach dem anderen aufgelistet, analysiert und beurteilt.

Eine Wohlstandsgesellschaft verfällt: viele Arme und wenig Reiche. Öffentliche Gesundheitsdienste und soziale Sicherheit sind kaum vorhanden ebenso wie Existenz sichernde Arbeitsplätze. „Politik wird Selbstbedienungsladen der Reichen“ (Bushonomics). An Stelle von Rechtssicherheit tritt in einem unberechenbaren Justizsystem Waffenfreiheit und Befriedigung von Strafgelüsten, sogar durch Verhängen von Todesstrafen an Unschuldige. Auch die Wirtschaft ist ein verlagertes Kampfplatz, der wenig Gewinner und viele Verlierer produziert, denen es nicht einmal mehr gelingt, einen vernünftigen Umgang z.B. mit Nahrungsmitteln oder ihrer Umwelt zu finden. Der Abwehr dieser selbst geschaffenen Gefahren dienen Geister der Bigotterie, des Puritanismus, Chauvinismus und Militarismus, der schließlich in „Machtdemonstrationen der USA gegen den Rest der Welt“ mündet.

Die Dimension der nach Außen gerichteten Politik der USA wurde immer gemessen am Projektionspegel der eigenen Bedürfnisse und legiti-

mierte auch oftmals völkerrechtswidrige Interventionen und Einmischung in innere Angelegenheiten. Diese Tradition ist ungebrochen und scheute auch vor Menschenrechtsverletzungen und Verletzung internationaler Regelungen nicht zurück: Atombombenabwurf in Hiroshima Guantanamo Bay, Folterungen in irakischen Gefängnissen. ...

Nicht alle Eingriffe waren von Erfolg gekrönt, aber für Europa war die Intervention der USA in den Zweiten Weltkrieg und die Aufbauhilfe des Marshallplans ein Segen. Es gab und gibt auch Niederlagen: Osama Bin Laden ist frei und der Terrorismus nicht besiegt.

Ziel dieses Schwarzbuches ist es, nur die Schattenseiten der USA-Politik zu beleuchten, um der Welt die Hoffnung auf die Wirksamkeit der immer wieder bewiesenen Selbstheilungskräfte zur Rettung der USA, wie die Welt sie liebt, erhalten zu können.

Es wird nach keinem anderen Volk als der USA gerufen, wenn ein Volk sich in Bedrängnis fühlt. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Es ist ein aufregendes Schattenspiel. *all*

Helga Lorenz-Andreasch
„MIR SEIN JÄ KOLLA
TEITSCH VER-
DERBER“

Die Sprache der Schmiedeleut-Hutterer in Manitoba/Kanada
ISBN 3-7069-0271-0, ca. 180 S., 23 x 16 cm, brosch.
EUR-D 22,80; EUR-A 22,20

Die Hutterer gehen auf Jakob Hutter zurück, der 1536 in Innsbruck am Scheiterhaufen verbrannt wurde und sind Wiedertäufer bzw. Erwachsenentäufer, die an das Apostolische Glaubensbekenntnis sowie an das Abendmahl zur Erinnerung an Jesus glauben. Sie stehen für Disziplin in der Kirche und lebenslange Treue in der Ehe, abgelehnt werden der



Militärdienst und der Schwur eines Eides.

Die vorliegende Arbeit beschreibt und analysiert den Sprachstand der Schmiedeleut-Hutterer (Conference Group) in Manitoba/Kanada mit Kärntner und Tiroler Wurzeln. Die alternative Glaubens-, Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft mit einer nahezu 500-jährigen Geschichte ist multilingual, wechselt ohne Probleme von einer Sprache in die andere und ist sich dessen kaum bewußt. Die „Gemeinschafter“ sprechen „Hutterisch“, das aus zwei Deutsch-Varietäten besteht, einer im Alltag verwendeten Mundart ohne Schriftform und einer archaischen Kirchensprache, die aus der Gründerzeit der Täuferbewegung im 16. Jh. überliefert ist, jedoch nur noch passiv beherrscht wird. In Ansätzen lernt die junge Generation das europäische Standarddeutsch. Fließend beherrschen alle Hutterer Englisch, das heute einen großen Einfluß auf die Sprachminderheit ausübt. Der genannte Untersuchungsgegenstand wird vor allem unter den Aspekten der soziolinguistischen Sprachinselforschung, der Bilingualismusforschung und hier besonders der Theorien und Modelle zu den Sprachkontaktphänomenen Borrowing und Code-Switching erforscht. Im ersten Teil der empirischen Studie, dem Vergleich des heutigen Sprachstandes mit den Ergebnissen einer Untersuchung des Linguisten Kurt Rein vor 35 Jahren,

werden aus Gründen der Vergleichbarkeit die Untersuchungsmethoden teilweise übernommen. Grundlage für die Darstellung der Sprachkontaktphänomene ist das „Matrix Language Frame Model“ von Myers-Scotton (1993) und Field (2002). *cmr*

Wolfgang Libal
DIE TSCHECHEN
Unsere eigentümlichen Nachbarn
Ibera Verlag, Wien,
98 Seiten, Euro 12,-,
ISBN 3-85052-180-X

In Mitteleuropa sind in den letzten 15 Jahren sekuläre Veränderungen erfolgt, die Deutsche, Österreicher und Tschechen unmittelbar betreffen. Das kommunistische Herrschaftssystem in Ost- und Mitteleuropa ist zusammengebrochen und hat die Tschechen freigegeben. Tschechen und Slowaken haben ihre staatliche Gemeinschaft aufgegeben, womit die Tschechoslowakei, die Schöpfung Masaryks, der Geschichte angehört. Für beide Staaten ist nun der Weg in die größere europäische Gemeinschaft frei und sie haben ihn mit dem Beitritt zur EU auch beschritten.

Trotzdem wird eine Normalität im Herzen Europas definitiv erst dann einkehren, wenn Deutsche, Österreicher und Tschechen zu einem entkrampften Verhältnis zueinander finden. Dazu gehört, daß sie sich gegenseitig nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern daß sie voneinander mehr wissen, als es bisher der Fall ist.

Die Deutschen und Österreicher haben da sicher schon einiges geleistet, und auch die Tschechen werden nicht umhin können, mit ihrer Geschichte ins Reine zu kommen. Schließlich hat einer ihrer Publizisten vor nicht allzu langer Zeit festgestellt: „Es ist doch komisch – wir sind mit fernen Völkern eng befreundet, aber mit unseren Nachbarn streiten wir uns permanent.“ *bs*



Wiener Konzerthaus, Großer Saal